

Bezugspreis:
Für den Monat Januar 1923 20 Mark, voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheinlande, sowie Österreich und Ungarn 200 Mark, für das übrige Ausland 300 Mark. Postgebühren nehmen an Belgien, Dänemark, England, Irland, Finnland, Frankreich, Holland, Portugal, Rumänien, Österreich, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Wort und Welt“ der Unterhaltungsbeilage „Belmweil“ und der Beilage „Stellung und Meinungen“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die einseitige Nonpareilzeile kostet 400 Mark. Restameile 2000 Mark. „Kleine Anzeigen“ das fertige Blatt 150 Mark. (Schluss zwei fertige Blatt 300 Mark). Jedes weitere Wort 50 Mark. Stellungnahme des ersten Wort 100 Mark. Jedes weitere Wort 70 Mark. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten 200 Mark.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Sonntag, den 21. Januar 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Polizeikonto: Berlin 375 26 - Bankkonto: Direktion der Distrikts-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstraße 3

Die Forderungen der Bergarbeiter.

Essen, 20. Januar. (WZB.) Von den Bergarbeiterverbänden geht uns folgende Erklärung zu:

In der letzten Woche ist das Ruhrgebiet von starken französisch-belgischen Truppenverbänden mit Panzerautomobilen, Kanonen, Maschinengewehren und sonstigen militärischen Ausstattungen freigeschäftigt worden. Die militärische Besatzungsbehörde hat bereits gewaltsam in das ganze Wirtschaftsleben eingegriffen. Die Kohlenbergwerke wurden zum Teil beschlagnahmt und mit Truppen besetzt, auch wurde eine Anzahl Werksleiter und Beamte verhaftet. Die Sicherheit für das Leben der Bevölkerung wird auf das äußerste gefährdet. Es sind bereits friedliebende Bürger erschossen worden. Wir protestieren deshalb ganz energisch 1. gegen den widerrechtlichen Einmarsch französisch-belgischer Truppen in das Ruhrgebiet, 2. gegen jeden Eingriff fremder Elemente in den Bergwerksbetrieb und die Verwaltung, 3. gegen die gewaltsame Besetzung der Bergwerke und die Unterbringung militärischer Kommandos auf den Zechen, 4. gegen die Verhaftung von Werksleitern und Beamten, 5. gegen die Erschießung von friedlichen Bürgern.

Um die Ruhe und Ordnung im Ruhrgebiet wiederherzustellen, fordern wir:

1. Sofortige Freigabe der Bergwerke und Zurückziehung der Soldaten von den Zechen.
2. Freigabe der Werksleitungen und Beamten.
3. Sicherheit für Leben und Eigentum der friedlichen Bevölkerung.
4. Zurückziehung der Truppen aus unserem sonst friedlichen Wohn- und Arbeitsgebiet.

Wir erwarten, daß die Besatzungsbehörde den berechtigten Forderungen Folge leistet. Werden unsere Mahnungen nicht gehört, dann ist an eine geregelte Kohlenförderung nicht zu denken. Störungen des Wirtschaftslebens werden dann unvermeidbar. Die friedliche Bevölkerung des Ruhrgebiets lehnt es ganz entschieden ab, unter den Bajonetten französischer Soldaten zu arbeiten.

Freilassung oder Streik!

Düsseldorf, 20. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Betriebsräte der Thyssen-Werke, die insgesamt 65 000 Arbeiter vertreten, machten am Sonnabend nachmittags dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf aufständisch der Verhaftung von Fritz Thyssen einen Befehl, um mit ihm eventuelle Maßnahmen zu besprechen. Der Regierungspräsident, Genosse Gräbner, begab sich mit den Betriebsräten zu den kommandierenden Generalen der Besatzungstruppe. Unter anderem forderten die Betriebsräte sofortige Freilassung von Fritz Thyssen, andernfalls sofortige Einstellung der Arbeit bis zur Freilassung.

Essen, 20. Januar. (WZB.) Die französische Besatzungsbehörde hatte an die hiesige Eisenbahndirektion das Ersuchen gestellt, den Befehl des Reichsverkehrsministers, keinerlei Kohlentransporte nach Frankreich und Belgien abzusperren und solche Transporte, trotz des Befehls der Besatzungsbehörde, nicht umsetzen zu lassen, zu widerrufen und den Anweisungen der Besatzungsbehörde Folge zu geben. Als dieses Ansinnen abgelehnt wurde, wurden Eisenbahndirektor Jahn und Baurat Pusch verhaftet. Sie befinden sich zurzeit — um 5 Uhr nachmittags — unter Bewachung französischer Posten auf ihren Dienstzimmern, die außerdem von je zwei französischen Offizieren besetzt sind. Jeder Verkehr mit ihren Beamten und der Außenwelt ist ihnen untersagt. Ein dänischer Journalist, dem es gelungen war, bis zum Zimmer des Eisenbahndirektors vorzudringen, wurde vom Präsidenten gefragt, was er wünsche, worauf ihm die französischen Offiziere untersagten, weiterhin auch nur ein Wort zu sprechen. Der Journalist wurde aus dem Zimmer gewiesen.

Essen, 20. Januar. (WZB.) Der Reichsbahnpräsident Jahn und der Oberbaurat Pusch erhielten heute abend gegen 10 Uhr die Mitteilung, der Kommandierende General habe angeordnet, daß bis zum Abschluß der Untersuchung die beiden Herren in Freiheit gelassen werden.

Essen, 20. Januar. (WZB.) Fritz Thyssen, Generaldirektor Tenolmann, Generaldirektor Wittenhöfer, Direktor Reiten, Bergassessor Dife und Direktor Spindler, die heute vormittags verhaftet wurden, sowie Geheimrat Raiffesen und Bergrat Ahrens von der staatlichen Bergwerksdirektion, die nach Düsseldorf gebracht worden waren, sind nach Mainz geschafft worden.

Kontrollsystem zur Erfassung der Kohle.

Böln, 20. Januar. (WZB.) Die Franzosen beabsichtigen, nach ein neues umfangreiches System zur Kontrolle und Erfassung der Kohle auf der Eisenbahn einzuführen. Auf einer Reihe von großen Bahnhöfen wie Essen, Duisburg, Dortmund, Hordringhausen usw. werden ein bis zwei Kontrollgruppen eingesetzt, die aus je einem Offizier, einem technischen Beamten mit Personal und einer größeren Anzahl von Soldaten bestehen. Sie haben die Aufgabe, die Güterzüge anzuhalten und die Kohlenwagen auszuräumen. Wie gerüchelt wurde, wollen die Franzosen in den nächsten Tagen die Desermenten und Vorsteher größerer Bahnhöfe usw. durch Franzosen ersetzen.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist die Entlohnung der Arbeiter im Ruhrgebiet auf jeden Fall sichergestellt, so daß sich alle Sorgen um den Unterhalt der mannhafsten Belegschaften erledigen.

Streikbrecher für das Ruhrgebiet!

München, 20. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Wie wir hören, wurden hier 65 italienische Arbeiter und an der deutsch-belgischen Grenze 60 tschechische Arbeiter aufgehalten, die auf französischen Befehl angeworben worden waren, um im Ruhrgebiet als Streikbrecher gegen die deutschen Arbeiter zu dienen.

Die Fernhaltung dieser Arbeiter aus dem Ruhrgebiet ist zweifellos zu billigen, weil sie von unseren Arbeitern nicht mit der Sympathie aufgenommen worden wären, die im Interesse der Beziehungen zu ihren Heimatländern wünschenswert wäre.

Grüners Protest.

Essen, 20. Januar. (WZB.) Zu der Verhaftung der sechs Großindustriellen und Bergwerksdirektoren hat Regierungspräsident Grüner an General Denzignes einen Brief gerichtet, in dem auf die Erklärung des Generals Dergoutte vom 11. Januar Bezug genommen wird. Nach dieser Erklärung sollen die deutschen Befehle in Kraft bleiben; die Verhafteten hätten sich lediglich an die deutschen Befehle gehalten. Regierungspräsident Grüner ersucht deshalb um sofortige Mittellassung, ab und wann die Verhafteten wieder freigelassen werden. Anfolge der Verhaftung der Grubeninspektoren sind bereits auf einigen Zechen Teilstreiks ausgebrochen, so u. a. auch auf den Stammerschen Zechen Viktoria-Matthias und auf der Zeche Graf Hold haben sich die Beamten und technischen Angestellten ebenfalls geweigert zu arbeiten, solange die Direktoren in Haft sind. Ebenso wird auf der Zeche Köln-Neu-Essen gestreikt; hier haben die Truppen die Wärschäume der Bergleute mit Beschlag belegt. Eine heftige Erregung wird auch von den Zechen des Bochumer Vereins und der Bergwerks-Gesellschaft Deutsch-Luxemburg gemeldet.

Deutsche Protestnote.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist beauftragt worden, der französischen Regierung folgende Note zu überreichen: „Die militärische Besetzung des Ruhrgebietes hat zu Gewaltmaßnahmen der französischen und belgischen Befehlshaber geführt, die neue schwere Rechtsverletzungen darstellen. Nachdem die deutsche Regierung die Befehle als Rechts- und Vertragsbruch gekennzeichnet hat, erübrigt es sich, die Rechtswidrigkeit aller dieser Maßnahmen im einzelnen nachzuweisen. Einen Verstoß aus der Reihe der rechtsmännlichen Akte muß die deutsche Regierung jedoch besonders hervorheben, weil er schwere Bluttaten gegen Deutsche zur Folge gehabt hat und die Willkür des französisch-belgischen Vorgehens aufs deutlichste in die Erscheinung treten läßt. — Der in Rede stehende Verstoß hat sich nach den deutschen Regierung bis jetzt zugegangenen Berichten folgendermaßen abgespielt: Am 15. Januar abends kam es in Bochum unter dem Eindruck der militärischen Besetzung der Stadt zu Kundgebungen, die darin bestanden, daß Annehmungen von Einwohnern, patriotische Lieder singend, durch die Straßen zogen. Ein solcher Zug, der sich hauptsächlich aus Arbeitern und Angestellten zusammensetzte, kam in die Nähe des Eisenbahndirektionsgebäudes, wo französische Posten standen. Die Posten forderten die Arbeiter auf, das Singen einzustellen und schossen darauf in die Menge hinein. Ein junger Mann, der Sohn des Lokomotivführers Birro, wurde sofort getötet, mehrere andere Personen wurden schwer verletzt. Es steht fest, daß die an dem Zuge teilnehmenden Personen nicht bewaffnet waren und daß sie die Posten weder angegriffen noch auch nur bedroht haben. Erst nach dem Mordfall ist von dem französischen Kommandanten eine Anordnung erlassen worden, die Annehmungen auf der Straße untersagte.“

Die deutsche Regierung erhebt gegen diesen Massengewalt auf deutschem Boden schärfsten Protest. Sie behält sich vor, für die dem Gewalttät zum Opfer gefallenen Personen und für ihre Angehörigen volle Genugtuung zu fordern.

Der Reichsfinanzminister hat folgende neue Verfügung an die ihm unterstellten Beamten erlassen: Unter Verletzung des Rheinlandabkommens will die Rheinlandkommission Anweisungen gehorchen, die, wie sie betont, gewisse Oberkommissare von ihren Regierungen empfangen haben, die Deutschland zustehenden Fälle, die deutsche Kohlensteuer und die deutschen Ausfuhrabgaben in die Kassen des Auslandes leiten. Diese Anordnungen sind rechtswirksam. Deutsche Beamte werden Zahlungen, die Deutschland entzogen und fremden Mächten zugeführt werden sollen, nicht entgegennehmen. An die Kassen des besetzten Gebiets ist daher nur zu zahlen, solange die deutschen Beamten sich bereit erklären, die Zahlungen für deutsche Rechnung entgegenzunehmen. Wird Annahme verweigert, so befreit nur noch die Zahlung an deutsche Kassen im unbefetzten Gebiet von der Steuerschuld. Es wird von der Bevölkerung erwartet, daß sie nicht durch Zahlung von Zöllen, Kohlensteuer oder Ausfuhrabgaben an fremde Beamte und an fremder Gewalt unterworfenen Kassen den Willen und die Macht dieser Mächte, die Deutschland vernichten wollen.

Englands Pflicht.

Von Eduard Bernstein.

Es scheint mir angezeigt, die Frage von Englands Verhalten zum Ueberfall Frankreichs auf das deutsche Volk unter einem Gesichtspunkt zu besprechen, der in der Presse des Inlandes wie des Auslandes, soviel ich sehe, bisher gar nicht oder jedenfalls nicht mit der genügenden Schärfe hervor gehoben worden ist.

Es handelt sich darum, ob England ein Recht hat, diesem verbrecherischen Gewaltakt gegenüber passiv zu bleiben, wie es von verschiedenen englischen Politikern ausgedrückt wird, sich „neutral“ zu verhalten.

Ein solches Recht kann England nicht zuerkannt werden. Wenn der Staatssekretär McNeill es jüngst damit zu begründen versucht hat, daß Deutschland im Weltkrieg ja auch allerhand verwerfliche Gewaltakte begangen habe, so verlegt er sich damit auf eine Argumentation, die keiner genaueren Prüfung standhält.

Angenommen, daß es sich mit jenen Gewaltakten genau so verhalten habe, wie Mr. McNeill unterstellt, so waren das Handlungen, die ausgingen von einzelnen Personen — Staatsmänner, Generale usw. — jedoch nicht vom deutschen Volk. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit und jene einzelnen oder die Regierung, als deren Beamte oder Träger sie handelten, sind aber streng zu unterscheidende Wesenheiten. Wenn Mr. McNeill das ignoriert und, auf den leidigen Sprachgebrauch gestützt, der ein und dasselbe Wort Deutschland bald für die Regierung und bald für die Nation schlechthin setzt, das deutsche Volk für die Handlungen jener auch moralisch verantwortlich machen will — ökonomisch muß es ja ohnehin schwer genug an der Verantwortung tragen — dann handelt er nach der Logik jener Reger von Haiti, die bei einem Aufstand gegen die Franzosen mit dem Christusbild herumlaufen und schrien: „Die Weißen haben ihn getötet, töten wir die Weißen.“ Der Gewaltakt des Kabinetts Poincaré ist kein Akt der Sühne an den Hofmann, Ludendorff und Genossen, er ist ein Ueberfall auf Deutschland als Nation, der diese in ihrem politischen Lebensrecht und ihren wirtschaftlichen Lebensbedingungen auf das schwerste trifft, der in seinen Rückwirkungen auf das deutsche Wirtschaftsleben mit dem erneuten Sturz der Mark schon heute über Hunderttausende ungeschuldeter Deutscher die bitterste Not gebracht hat.

Und dieser Gewaltakt, für den sich die Regierung Poincaré mit einer Kollisionspolitik, der sich die englische Regierung in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit des englischen Volkes nicht anschließen möchte, auf das Verfallener Friedensabklot beruft, ist selbst ein verbrecherischer Hohe auf die in jenem Vertrag niedergelegten Rechtsgrundlagen. Vom ersten Augenblick an als ein militärischer Ueberfall ins Wert gesetzt, trägt er jetzt auch ganz offen die Züge eines solchen. Wider alles Völkerrecht geben sich französische Militärs als die Befehlshaber im deutschen Ruhrgebiet, besetzen die Kohlengruben, besetzen die Eisenbahnen, quartieren ihre Mannschaften gewaltsam in Schulen, aus denen sie die Schüler, und in Privatwohnungen, aus denen sie die rechtmäßigen Bewohner willkürlich emsieren haben, ein, nehmen Verhaftungen von Beamten vor, die sich weigern, wider das deutsche Gesetz zu handeln, drohen mit Kriegsgerichten, requirieren nach Kriegsgesetz und bringen so über den ganzen hochindustriellen Bezirk einen Wirrwarr, der Verluste im Werte von Milliarden verursacht.

Und das, alles an einem Lande, das durch den Verfallener Vertrag wehrlos gemacht ist. Der Grund, daß man auf den der Verteidigungsmittel beraubten nicht noch treten soll, wird durch dieses Verfahren auf das schändlichste selbst mit Füßen getreten.

Ich habe lange genug im englischen Volk gelebt, um zu wissen, wie sehr das, was sich jetzt im Ruhrgebiet abspielt und vielleicht morgen schon auf weitere Teile Deutschlands ausgedehnt wird, seinen Rechtsbegriffen widerspricht und zweifellos daher keinen Augenblick, daß die große Mehrheit des englischen Volkes das Vorgehen der heute in Frankreich Regierenden von Grund aus mißbilligt.

Aber die bloße Mißbilligung genügt in diesem Falle nicht. Als Miturheber und Mitunterzeichner des Verfallener Diktats darf sich England nicht mit einer bloßen Geste des Bedauerns der Verpflichtung entziehen, die es durch diesen auf sich geladen hat. Ich weiß, daß ich unzähligen Engländern und insbesondere seinen sozialistischen Arbeitern aus dem Herzen spreche, wenn ich ihnen zurufe: „Euer Land hat im Verein mit Frankreich Deutschland außerstande gesetzt, der Gewalt mit der Gewalt zu begegnen; es hat dies mit dem Versprechen getan, Deutschland dafür einen festen, gerechten und dauerhaften Frieden“ zu sichern (Einleitung des Verfallener Vertrags); es ist daher verpflichtet, sein Möglichstes zu tun, daß diese Entwaffnung Deutschlands seinem Volke nicht zum Fluch, nicht zum Freibrief für einen überwälzenden Nachbar wird, dessen wirtschaftlichen Gefundungsprozess zu unterbinden.“

Daß letzteres, wenn es nicht der vorbedachte Zweck des Vorgehens der gegenwärtigen Regierung Frankreichs ist, doch

bei weiterem Fortschreiten auf der eingeschlagenen Bahn dessen Wirkung sein muß, kann nach dem, was wir nunmehr vor uns sehen, keinem Zweifel mehr unterliegen. Jeder Tag, man könnte fast sagen jede Stunde, zeitigt neue Akte brutaler Eingreifens der französischen Militärs in das deutsche Wirtschaftsleben, neue Gewaltmaßnahmen, welche die Bevölkerung der besetzten Distrikte erbittern, die sittliche Entrüstung auf die Spitze treiben. Bei den Begriffen von Ehre und Ansprüchen des Preitiges, die in den Kreisen obwalten, welche heute in Frankreich an der Macht sind, ist es aber ausfallslos, von ihnen ein freiwilliges Einlenken zu erwarten. Ohne dieses Eingreifen von außen werden sie sich zu einem solchen nicht entschließen, auch wenn sie einzusehen beginnen, daß sie auf falschem Wege sind.

Darum ist die Stunde für England gekommen, von seiner bisherigen Passivität abzulassen. Ich weiß, seine Lage ist eine schwierige, und es liegt mir fern, etwas von ihm zu verlangen, was es nicht ohne ernsthafte Gefahr leisten kann. Ich mite ihm nicht zu, sich dem Vorwurf auszuliefern, daß es Deutschland zuliebe seinen bisherigen Partner Frankreich schädigen solle. Ich fordere nur etwas von ihm, was es sich selbst schuldig ist.

England ist als einer der Hauptbürgen für die gerechte Ausführung des Versailler Vertrages sich selbst schuldig, daß dieser nicht zum Geßpött der Welt werde. Dieser Vertrag sollte Europa den Frieden sichern. Was aber Frankreich heute an Deutschland ausübt, das ist keine Friedenshandlung, das sind Kriegsmassnahmen. Sie haben nur deshalb noch nicht zu Blutvergießen im großen Maßstabe geführt, weil Deutschland von der Gegenwehr absteht, zu der es im Angesicht jener Maßnahmen nach Völkerverbrauch berechtigt wäre. Wie leicht es jedoch zu solchen bei der Geßpanntheit der Lage kommen kann, haben wir gesehen. Jede Stunde kann ein solches herbeiführen.

Darum ist es die Pflicht Englands, nicht länger in der Rolle des Pontius Pilatus zu verharren, die ihm nirgends Freundschaften oder Dankbarkeit einträgt, sondern auf allen Seiten nur Geringschätzung seiner moralischen Kraft zur Folge hat. Seine Stellung ist unter den augenblicklichen Verhältnissen tatsächlich eine stärkere, als seinen Staatsmännern zum Bewußtsein zu kommen scheint, oder vielmehr, sie kann es sein. Sie brauchen sich nur dessen zu erinnern, daß es sich hier nicht um eine Frage von Gunst oder Ungunst, von Wohl- oder Uebelwollen, sondern eben um die Frage Pflicht oder nicht handelt, und die Sachlage erhält sofort ein anderes Gesicht. Und daß eine Pflicht Europa gegenüber vorliegt, wer könnte einen Augenblick darüber noch im Zweifel sein?

Der „große Kladderadatsch“.

Eine Erinnerung.

Die Amerikaner sind vom Rhein zurückgezogen, und in England erörtert man die Frage, ob man ihrem Beispiel nicht folgen solle. Die Truppen Poincarés aber stehen an der Ruhr und sehen deutsche Beamte und Angestellte, die ihren „friedlichen“ Befehlen nicht folgen wollen, in Haft. In weiten Kreisen Deutschlands aber schimmert die Hoffnung, daß von England und Amerika doch noch einmal die Hilfe für unser Land kommt, sei es finanzieller oder diplomatischer Art.

Es ist allerdings noch nicht lange her, als es in Deutschland zum guten Ton der Altheutschen gehörte, ihr „Gott strafe England“ zu brüllen, und noch weniger lange, seit Hergt, der Führer der Deutschnationalen, über die Amerikaner spottend zu dürfen meinte: „Sie werden nicht kommen, denn sie können weder schwimmen noch fliegen!“ Nun sie doch gekommen waren, trat die militärische Katastrophe ein, die mörderische Leute als unvermeidbar längst erkannt hatten. Allerdings wurden diese wegen ihrer Erkenntnis als „vaterlandslose Gesellen“ beschimpft und heute des „Dolchstoßes“ geziehen.

Marc Chagall.

Von John Schitowst.

Zu Witebsk im russischen Ostland, im ärmlichsten Viertel der Stadt, in einem winzigen Häuschen hinter dem Gefängnis, wurde ein armer Judenknabe geboren, ein blauer Knirps, der nicht leben wollte. . . . Es war gerade eine große Feuersbrunst in der Stadt und das Bett mit der Matratze, auf der der Knabe zu schlafen der Mutter lag, mußte in Eile an einen anderen Ort geschafft werden. Dann stach man den anscheinend Totgeborenen mit Nadeln und warf ihn in einen Eimer voll Wasser, bis endlich das erste Lebenszeichen, ein leises Winseln, sich hören ließ. Die früheste Erinnerung des Knaben war, wie er später erzählte, ein Trog, eine gewöhnliche niedrige Mulde, in der man ihn untergebracht hatte. Er wuchs heran zwischen den Kirchen, Zäunen, Kaufhütten, Synagogen von Witebsk — alles so einfach, einfüßig ewig wie die Bauten auf den Freesen von Gizeh. Und um ihn herum allerhand Juden. Wie ein Traum zog diese Umwelt an ihm vorüber: Es schauerte hin und her, drehte sich, bewegte sich einwärts vorwärts. Man ging nach Hause oder in den Laden. Und hoch am Himmel die stillen Sterne, die ihn in den „Cheder“, die Kinderschule, begleiteten und auf der Straße seiner harriren, bis er wieder heimging. Der arme Judenknabe aus Witebsk zog hinaus in die große Welt und wurde ein Maler. Er hatte nichts weiter mit sich zu nehmen als seine Kindheitsträume, und diese verließen ihn nicht. Halb träumend schuf er Bilder von einer seltsamen, fremden Phantasie, in der trasse Wirklichkeit mit graugrünem Märchenpulver sich verband — alles in düster lodernde Farben glühend leuchtete. In Paris war es, wo man seine Größe zuerst erkannte und seine Art verstand, die ganz anders war als die aller anderen Maler vor und neben ihm.

Der seltsame, mit nichts zu vergleichende Eindruck der Kunst Marc Chagalls — so heißt der Maler — ist in Worten schwer nachzuformen. Chagalls Gemälde sind keine Gemälde, die Dinge selber scheinen uns entgegenzutreten. Aber nicht in ihren natürlichen Formen, sondern als nächtliche Gespenster, verzerrt, zerrissen, bizarr verfarbt, Menschen und Tiere schlammend, die Natur unter den ersticken Beklemmungen eines Abdrucks in Todesangst sich mindend. Ueber dem schmutzigen und blutigen Chaos des Irdischen leuchtet aber irgendwo in Himmelsböhen ein stiller Stern, aus dem Tischen und Stühlen der gequälten Kreatur klingt, wie in verschneiter Steppe fernes Schlittenglockengeläut, ein leiser zarter Ton der Sehnsucht, der Befähigung und der Verheißung einer schöneren Welt.

Der klare Wirklichkeitsinn des modernen Juden, die düster-graue Phantasie althebräischer Poesien und die schwermütige Lorik der russischen Volksweise bilden die Elemente, aus denen Chagalls Wesen sich zusammensetzt. Das allumfassende Gefühl und die elementare Bestatungswacht des großen Künstlers schafft sich eine neue eigene Welt und die Vision wird auf der Bildtafel zum organisch geordneten, rhythmisch bewegten Kunstwerk geformt. Der Aufbau jeder Fläche ist, trotz der — anscheinend — stofflichen Verworrenheit streng, klar und durchsichtig. Die Farbe von überirdischer Schönheit, von stimmernem Märchenzauber und einer hinreißenden Gewalt, die die tiefsten Seelenstufen packt und aufrührt.

Vor genau zwanzig Jahren — am 22. Januar 1903 — hielt unser August Bebel im Reichstag eine Etatsrede, die sich zu einer großen Anklage gegen die Innen- und Außenpolitik des wilhelminischen Systems ausdehnte. Heute ist es doppelt wichtig, daß der große sozialdemokratische Führer schon damals die Gefahr aufzeigte, die für Deutschland wie für die ganze europäische Wirtschaft drohte, falls Amerika einmal in den Weltkrieg eingreifen würde. Er wies auf die damaligen neuen Uebungen amerikanischer Truppen mit Riesengeschützen hin, die Geschosse von 1100 Kilogramm etwa 32 Kilometer weit schleudern sollten, und fuhr dann fort:

„Wie auf dem industriellen Gebiete es die Amerikaner gewesen sind, die durch Erfindungen und Verbesserungen aller Art das alte Europa in den Schatten gestellt haben, und wie es gerade diese kolossale technische Entwicklung ist, die Amerika das riesige Uebergewicht auf dem Weltmarkt gibt und später in immer höherem Grade geben wird, so können wir versichert sein, daß bei der außerordentlichen Energie und Tapferkeit der Amerikaner und bei den kolossalen, nahezu unerhöplichen Finanzmitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, sie auch auf dem Militär- und Marinegebiet Unlaßliches, bisher noch nicht Dagewesenes leisten werden, sobald sie einmal anfangen, sich damit zu beschäftigen.“

Bebel erinnerte an die ungeheuren Leistungen Amerikas im Sezessionskriege und fügte hinzu: „Ein nächstes Mal wird es noch ganz anders kommen!“ Und prophetisch sagte er die Zeitzeit voraus:

„Wenn es wirklich zu einem großen Zusammenstoß kommt, dann muß auch der allgemeine Kladderadatsch eintreten, über den Sie so oft mir gegenüber geredet haben, wenn ich davon sprach. Samohl, meine Herren, das ist das notwendige Ende dieser Entwicklung!“

Heute haben wir diesen „großen Kladderadatsch“ mit all seinen furchtbaren Auswirkungen. Daß eine Anzahl Kronen dabei aufs Pflaster flogen, ist die am leichtesten tragbare Folge. Aber der Ruin der ganzen europäischen Wirtschaft, der Zusammenbruch der deutschen, Stodung in England und Amerika, finanzieller Bankrott Frankreichs — all das sah Bebel voraus. Aber die militär- und kriegsbegeisterten Parteien von damals glaubten der Sozialdemokratie nicht. Sie dachten nur an Weintrüben mit England und Frankreich, an Kriegsschiffe und neue Kanonen. Aber schon damals wies Bebel den Weg zu einer gefunden deutschen Politik. Er versicherte, daß er sich „gar kein größeres Unglück denken könnte, als ein ernsthaftes Zerwürfnis zwischen England und Deutschland, zwischen zwei Nationen, die harmonische Interessen trotz mancherlei Gegensätze besitzen“, daß „wir ein dringendes Interesse — gerade wir auf dem Kontinente, eingeleitet von Frankreich und Rußland — daran haben, in England eine Macht zu besitzen, die zu mindesten uns nicht feindlich gesinnt ist“. Auf der anderen Seite erinnerte er daran, daß er seit Jahrzehnten allezeit auch ein freundliches Verhalten zu Frankreich befürwortet habe und daß er mit seiner ganzen Partei weiter dafür wirten wolle, „Frieden und Freundschaft zwischen den ersten Kulturnationen des Kontinents wiederherzustellen“.

Das war vor genau zwei Jahrzehnten! Aber damals stand das wilhelminische Rederegiment in voller Blüte, und die bürgerlichen Parteien, besonders Agrarier und Schwerindustrielle, jauchzten dem Schwärmer, zu, wenn er die Sozialdemokratie rednerisch vernichtete und wenn er abwechselnd nach England oder Frankreich die „gepörrte Faust“ redete. Heute haben die „vaterlandslosen Gesellen“ von damals an der Ruhr die Rechte des deutschen Volkes zu wahren, und die „Patrioten“ wären unglücklich, wenn sie versagten.

Eine Ehrung für Kautsky. Wie die „Wiener Arbeiterzeitung“ mitteilt, hat der ungarische Minister des Innern über Karl Kautskys Buch „Die proletarische Revolution und ihr Programm“ die Postpforte verhängt.

Chagalls größte koloristische Tat: ein leuchtendes, lebendiges Schwarz, das kein Maler vor ihm sah und sinnfällig werden ließ. Marc Chagall ist den Berlinern kein Fremder. Seit länger als einem Jahrzehnt erscheinen seine Werke auf den Ausstellungen des „Sturm“, und wer die größten Meisterwerke seiner früheren Epoche kennen lernen will, der findet sie fast vollständig in der Waldenschen Privatgalerie vereinigt. Aber es war ein verhältnismäßig kleiner Kreis, der ihn bisher kannte und verehrt. Die schöne, umfassende Sonderausstellung, die die Galerie S u y u. Co. unter den Linden 21, jetzt veranstaltet hat, bietet dem großen Publikum Gelegenheit, sich mit ihm bekannt und vertraut zu machen. Sie zeigt einige Arbeiten aus seiner früheren Zeit, darunter ein „Selbstporträt“ (Nr. 1) von 1909, auf dem schon das charakteristische Schwarz erscheint, Schöpfungen aus der mittleren Entwicklungsphase, in welcher der Chagall emporwand, den man bisher schätzte (die Gemälde Nr. 4—49, diequarelle 68—84), und Werke der letzten Jahre. Ein großes „Selbstporträt mit Weinglas“ (51) bezeichnet den Uebergang zu dieser neuen Periode, die durch fortschreitende Weisheit, Fröhlichkeit und Heiligkeit der Farbe und eine der gegenstandslosen, sogenannten „absoluten“ Malerei (Nr. 63, 64, 65, 67) ausgedehnte Auffassung charakterisiert ist. Wer den früheren, wilden, dämonischen Chagall verehrt, der muß sich vor diesen Gemälden völlig neu einstellen, und es kann sein, daß er manches als allzu zart, fast süßlich empfindet. Ich möchte diese Empfindung nicht zu einem Urteil formen, mir scheint, daß Chagall, der wie jeder große Künstler in dauernder Entwicklung sich befindet, gegenwärtig eine Periode durchmacht, in der er auf die stilleren, sanfteren Seiten seines Wesens lauscht, und ich glaube, daß aus dem Jähigen und dem Früheren eine dritte, höhere, vollkommene Synthese sich bilden wird.

Die Chagall-Ausstellung bei S u y u. Co. umfaßt 164 Werke und fällt die ganze obere Etage der Galerie. Sie ist am heutigen Sonntag von 11—2 Uhr geöffnet, der Eintrittspreis beträgt 50 M. Wer Zeit hat und die Summe erschwängen kann, sollte den Besuch nicht veräumen. Er wird Eindrücke von unvergleichlicher Tiefe und dauerndem Wert empfangen.

Das unanständige Medizinstudium. Den Frauen, die Kertze werden wollen, werden in England diese Schwierigkeiten gemacht, die mit der bekannten Prädikate der Engländer zusammenhängen. Wie in der „Deutschen Medizinischen Wochenzeitschrift“ mitgeteilt wird, hat jetzt die größte Medizinschule Londons, das „London Hospital“, beschlossen, keine Frauen mehr zum Medizinstudium aufzunehmen. In der Begründung dieser Maßnahme wird ausdrücklich betont, daß man die Eignung der Frauen zum Studium nicht bezweifelt; aber der gemeinsame Unterricht mit Männern habe sich als unmöglich erwiesen; es sei nicht angängig, gewisse Kapitel der Medizin jungen Männern und Frauen gleichzeitig vorzutragen. Die Universitäten Dundee und Manchester haben ebenfalls die Frauen vom Medizinstudium ausgeschlossen, weil ihre Erfahrungen mit denen des London Hospital übereinstimmen, und auch an anderen Universitäten ist eine Bewegung gegen das Frauenstudium in Gang. In Edinburgh, wo 400 Medizin-Studentinnen sind, wird der geburtsärztliche Unterricht in getrennten Klassen erteilt. Die Hemmungen, denen die Frauen beim Studium an den englischen Hochschulen ausgeht sind, haben in ihnen den Gedanken entstehen lassen, eigene Frauen-Universitäten ins Leben zu rufen.

Sechenbach-Urteil und Nationalgefühl.

Die Liga für Menschenrechte kündigt für Montagabend eine Versammlung an, in der das Sechenbach-Urteil besprochen werden soll. Der Berliner „Lokal-Anzeiger“ verfällt darüber geradezu in Lobhude und fordert ein Verbot dieser Versammlung. Er schreibt:

Wir selber haben es an der notwendigen Kritik des Münchener Sechenbach-Urteils nicht fehlen lassen. Um so mehr sind wir berechtigt, die heutige Ankündigung der Liga für Menschenrechte als eine unerhörte Herausforderung des nationalen Gefühls zu bezeichnen.

Sechenbach ist zu 11, Gargas zu 12, Lembke zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der „Lokal-Anzeiger“ hat es an „der notwendigen Kritik“ dieses Urteils nicht fehlen lassen, er gibt damit zu, daß das Urteil ungerecht ist. Nach seiner Auffassung ist es aber „eine Schmach sondergleichen“, ja sogar „ein Verbrechen“, wenn man sich um diese drei unschuldigen Verurteilten kümmert; das „nationale Gefühl“ gebietet nicht etwa, daß das Unrecht gutgemacht wird, sondern im Gegenteil, daß man Unschuldige im Zuchthaus verfaulen läßt. Für dieses „nationale“ Gefühlsmentiment haben wir allerdings nicht das geringste Verständnis.

Bayerische Sorgen.

München, 20. Januar. (Eig. Draht.) Die halbamtliche Korrespondenz Hoffmann hatte von „maßgebender Stelle des Reiches“ eine Mitteilung gebracht, in der die Versuche, die Einwohnerwehr zu beleben, aus außerpolitischen Rücksichten abgelehnt wurden. Der „Regensburger Anzeiger“, das Organ des Abg. Heß, wendet sich nunmehr heftig gegen Herrn v. Haniel, den Vertreter des Reiches in München, den er für den Urheber der offiziellen Mitteilung hält. Das Blatt sagt u. a.: „Der Reichsvertreter soll eine ausgesprochen diplomatische Funktion in München ausüben. Nicht mehr und nicht weniger. In offiziöser Weise, wie es hier in der Presse geschieht, zu politischen Fragen Stellung zu nehmen, gehört nach diplomatischen Gepflogenheiten nicht zu den Aufgaben des Gesandtschaftsdienstes. Geschieht das trotzdem, wie in diesem Falle, so kann die Vermutung entstehen, daß sich der betreffende Diplomat weniger als Diplomat, sondern als eine delegierte Amtsnachfolge der Reichsregierung in München fühlt. Würde der neue Reichsvertreter solche Auffassungen über seine Stellung und seine Mission hegen, so würde das sehr bald zu unliebsamen Reibungen führen. Denn die Reichsvertretung ist für Bayern nur dann erträglich (1), wenn sie sich von allem Schein fernhält, gewissermaßen als Auffichtsorgan (2) des Reiches fungieren zu wollen. Eine Orientierung bei den maßgebenden Stellen hätte die ganze Aktion der Reichsstelle wahrscheinlich unnötig gemacht, denn es hätte sich dabei wohl herausgestellt, daß die Pläne, die man hegt, auch der neuen außerpolitischen Lage durchaus Rechnung tragen.“ Das Blatt erklärt dann noch zum Schluß: „Wir müssen den Mut zur Wiederbelebung des Wehrgebankens in Deutschland finden, weil wir erst wieder ein wehrhaftes Volk werden müssen, bevor der Tag der Rettung andrehen kann. Die Not des Vaterlandes zwingt dazu, dieses Bekenntnis laut auszusprechen.“

Ende der hessischen Regierungskrise.

Darmstadt, 20. Januar. (Rit.) Umlich wird mitgeteilt: Die Krise in der hessischen Regierung hat, nachdem die zwischen den Parteien geführten Verhandlungen noch zu keinem Abschluß gekommen waren, unter dem Eindruck der neuesten feindlichen Maßnahmen im besetzten Gebiet ein rasches Ende dadurch gefunden, daß Finanzminister Henrich auf eine erneut an ihn ergangene Anfrage sein Rücktrittsgesuch zurückgezogen hat.

Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei hält vom 27. bis 29. Januar ihren ersten Parteitag in München ab. Bei dieser Gelegenheit sind verschiedene Massenversammlungen vorgesehen, außerdem die Fahnenweihe der Sturmabteilung.

Autos aus Baumwolle. Die Baumwolle ist für uns so teuer geworden, daß wir froh sein müssen, wenn wir genug davon bekommen, um sie zur Kleidung zu verarbeiten. In baumwollreichen Ländern aber, besonders in den Vereinigten Staaten, wo ein Ueberfluß an diesem Stoff herrscht, verwendet man die Baumwolle zu Zwecken, die uns zunächst sehr überraschend erscheinen. Wie in „Heber Land und Meer“ erzählt wird, ist das Neueste in dieser Hinsicht die Herstellung von Kraftwagen aus Baumwolle. Man verwendet dazu hochgradig gepresste Baumwolle, die der Erfinder dieses neuartigen Materials „Cottonid“ genannt hat. Man glaubt, daß die Eisenkonstruktionen der Autos in Zukunft immer mehr durch Baumwolle ersetzt werden können, und in den Fabriken des „Autofönigs“ Ford ist man bereits im großen Maße übergegangen, gepresste Baumwolle bei dem Bau der Wagen zu verwenden.

Das Cottonid besitzt eine Dauerhaftigkeit, Zähigkeit und Leichtigkeit, die von keinem anderen Stoff überboten werden können. Es eignet sich auch dazu, beim Hausbau an die Stelle der Backsteine zu treten, und würde bei Eisenbahnwagen eine gewaltige Gewichtsersparnis bedeuten. Man hat ja bereits früher Baumwolle zur Fundamentierung von Bauten verwendet, die auf sandigem Boden errichtet wurden. Das ungewöhnliche Baumaterial bewährte sich zum erstenmal beim Bau des Leuchtturmes von Sealowe, der zwischen den Füssen Werse und Dee liegt. Durch Zufall kam man auf diese Benutzung der Baumwolle. Die Schaffung der Basis für den Leuchtturm stieß auf die größten Schwierigkeiten. Da wurde das Brack eines Baumwollschiffes ans Land gespült, und die Baumwolle vermischte sich mit dem Sand. Die außerordentliche Festigkeit des dadurch hervorgerufenen Bodens brachte den Bauherren auf den Gedanken, die Baumwolle zur Fundamentierung zu verwenden, und es war möglich, auf diesem Grund von Baumwolle und Sand einen Steinurm aufzuführen, der auch den heftigsten Stürmen standhielt.

Die Mitte der Welt. Dächer als Wasserscheiden zweier Meere sind nicht selten. Eine solche Rolle spielt z. B. das Schloßdach des Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst bei Rothenburg ob der Tauber. Die südliche Dachrinne läuft nach Frankenheim in die Würzburg und durch die Donau nach dem Schwarzen Meer, die nördliche nach der Tauber und durch den Main und Rhein zur Nordsee. In der Schweiz sind ähnliche Fälle noch häufiger. Hier handelt es sich um die Wasserscheide von Nordsee und Mitteländischem Meer. Bei Bevoen am Genfer See findet sich oberhalb der Stadt ein das Rhein- und Rhonebecken in unparteilicher Gerechtigkeit speisendes Dach. Ein anderes bei Colsonay zwischen Laufanne und Neuchâtel gab dem Schloß seit Jahrhunderten seinen Namen. Es führt den prunkhaften Titel: „Die Mitte der Welt“.

Der Berliner Volkstheater (Direktor Dr. Jander) veranstaltet heute einen Schaubert-Abend in der Hochschule für Musik. Prof. Albert Fickler wird den Liebeszügen „Die schöne Müllerin“ singen. Anfang 8 Uhr.

Juganten des Schachverbandes deutscher Schriftsteller veranstaltet das Neue Konzerthaus für Musik unter Leitung von Dr. Reberlon am 28. im großen Saal der Bildharmonie ein Elitè-Konzert in Berlin lebender russischer Künstler.

Unsere Berichte.

Sie sind die Hüter des Rechts und der Ordnung. Die Republik wird durch ihre unantastbare Objektivität vor jedem frevelhaften Angriff gesichert. In politischen Prozessen ist ihre Leidenschaftslosigkeit in der ganzen Welt bekannt. Wir finden das erneut bestätigt in folgender Meldung:

Die Flugblätter der Deutschösterreichischen Freiheitspartei, in denen angeklagt wird, daß der Einfluß der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet zur Selbsthilfe ausgenutzt worden war, waren auf Anordnung des preussischen Ministers Geering beschlagnahmt worden. Auf die Beschwerde der Parteileitung hin ist heute die Aufhebung der Beschlagnahme durch das Amtsgericht Berlin-Mitte erfolgt. In dem Beschlusse des Amtsgerichts heißt es: „In der Aufforderung der tatkräftigsten Selbsthilfe ist in Anbetracht der heutigen Ohnmacht des Deutschen Reiches eine Aufforderung zu Gewalttätigkeiten nicht zu erblicken. Vielmehr soll nur mit den noch bereiten Mitteln eine Abwehrbereitschaft gefördert werden. Das ist nicht mehr, als von jedem unterdrückten, aber noch ehrerbietenden und noch nicht der internationalen verfallenen Volke verlangt werden kann.“

Noch sind die Barben des Erhardt-Liedes „Halbtreue und Stahlhelm...“ ihre Gummiknüppel und Revolver verbleiben. Noch also, da sie ja nicht zu den „der Internationalen Verfallenen“ rechnen, werden sie zur Organisation der „Selbsthilfe“ aufrufen können, um Deutschland zunächst einmal nach dem Rezept, das Herr von der Goltz in der „Deutschen Zeitung“ empfohlen hat, von seinen inneren Feinden zu reinigen.

Wer wundert sich, wenn das Volk gegen solche Justiz rebelliert? Wo bleibt die Gerichtsreform? Wir sind gespannt, ob der Staatsanwalt gegen ein solches Urteil Revision einlegen wird.

Kleine Vorlagen im Landtag.

Nach Schluß der Aussprache über die Städte- und Landgemeindeförderung gingen in der gestrigen Landtagssitzung die beiden Entwürfe an einen besonderen Ausschuss.

Der Rechtsausschuss beantragt einen sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der ärztlichen Ehrengerichte, die Einbringung eines Gesetzesentwurfs, der die ärztlichen Ehrengerichte zeitlich reformiert, vor allem ein Wiederaufnahmeverfahren und eine Revisionsinstanz einführt. Der Landtag stimmt dem Antrag zu.

Das Gesetz über die Genehmigung von Siedlungen nach § 1 des Reichswohnungsgesetzes wird in zweiter Lesung mit einem Koalitionsantrag angenommen, wonach das Gesetz auf Berlin keine Anwendung finden soll.

Zu verschiedenen Anträgen über Gehalt und Anstellungsverhältnisse der Studienassessoren und Studienreferendare hat der Ausschuss, an welchen die Anträge verwiesen waren, u. a. beschlossen, das Ministerium zu ersuchen, die an Studienassessoren und -assessorinnen zu gewährenden Unterstufungen an eine größere Zahl von Anwärtern zu geben und den Durchschnittsbeitrag in keinem Verhältnis zu erhöhen, in welchem die Befähigung der Studienräte erhöht werden. Ferner soll nach allen Kräften dafür gesorgt werden, daß die Zahlungen von Gehältern, Unterhaltszuschüssen und dergleichen sowie die Erhöhungen dieser Beträge mit größter Beschleunigung erfolgen. Die Vergütung für den Bediensteten soll auf einen bestimmten Prozentsatz vom jeweils geltenden Grundgehalt, Ortszuschlag und Ausgleichszuschlag der Beförderungsgruppe X festgesetzt werden. — Der Ausschussantrag wird angenommen.

Das Haus vertagt sich dann auf Montag 1 Uhr: Kleinere Vorlagen. — Schluß: 3 Uhr.

Verlagung des Presseballs. Angesichts der äußerst ersten politischen Lage, die durch die französische Gewalttätigkeit im Ruhrgebiet eingetreten ist, hat sich der Verein „Berliner Presse“ doch noch entschlossen, den Presseball am Sonnabend, den 27. Januar, nicht stattfinden zu lassen. Er wird einseitig verlagert. Dieser Beschlusse ist nach Bekanntwerden der Polizeiverordnung über die Verkürzung der Polizeistunde gefaßt worden.

Der Clown.

Von einem Jahre ungefähr starb in einem Berliner Zirkus ein Clown, knapp, ehe er in die Manege treten sollte. Den Clowns hatte der Schlag getroffen. Die Zeitungen überschrieben die Nachricht von seinem Tode: „Der Tod in der Manege.“

Dann erzählte die Welt, daß der Clown für einen alten Vater und für eine Frau und zwei Kinder gesorgt hatte und daß er ein sehr braver Bürger gewesen. Seine Hauptnummer bestand darin, daß er seit fünfzehn Jahren Abend für Abend sich rücklings auf den Boden legte, indes eine feingekleidete Dompteuse einen großen Kragenbären über seinen Körper schreiten ließ. Also war er eigentlich nur ein Anker für die Produktion des Kragenbären.

Welch ein geistreicher Kragenbär! — sagten die Leute, als sie sahen, daß dem Clown nichts geschah. Welch ein dummer Clown! — hätten sie gesagt, wenn der Herr Kragenbär den Clown zerstampft hätte. Die Clowns müssen ein halbes Leben über eine neue Rücksichtslosigkeit für ihren Fraß nachdenken und werden trotzdem nicht unsterblich. In zehn Jahren kann man eine neue Ohnmacht geschrieben haben und jahrausjahraus in der Untersekunda standiert werden.

Der Clown aber ist nur ein Pauzenzubehör. Als Ereignis steht er im Rang eines Ringelzeigens und Trommelwirbels.

Einmal sah ich einen Clown aus dem Zirkus heimgehen. Seine Frau ging mit ihm, er trug seine Berufsleidung in einem schwarzen Kofferchen. Sie sprachen jetzt von der Teuerung und von Stiefelsohlen, dachte ich.

Zu Hause hat der Clown vielleicht Wohnstube und Küche, und in der Wohnstube steht ein breites Messingbett. Von den vier blinkenden Bettfüßen steht die rechte am unteren Ende und ist unter das Bett gerollt.

Reben den Schränken hängt ein Dedrud. Darauf sieht man einen Rechen über den See gleiten, in dem sich ein Mond aus Gelatine spiegelt. Neben dem Spiegel ist ein Vorbeerkranz befestigt mit einer roten Schleife.

Der Clown hat alle Witze in der Manege gemacht und zu Hause ist er schweigsam. Er denkt vielleicht an Teuerung und dergleichen. Ja, er denkt vielleicht in der Manege sogar an schodhaste Stiefelsohlen. Dann drückt er einen verborgenen Knopf im Unterfutter seiner Weste, und seine brandroten Bekleidungsstücke stellen sich und stehen aufrecht wie Siedelnadeln auf einem Nählissen.

Gott aber kennt alle Gedanken und alle verborgenen Andose. Deshalb schickt er manchmal dem Clown den Tod hinter die Manege und den Boy läßt er Zahlkellner werden! —

Der rote Joseph.

Das „Mittelschweidische Theater“ über brach im „Königs-“ Theater zum hundertsten Male sein Gründungsprogramm auf. Es wird ebendam vom Epielplan abgesetzt. Das Theater bleibt am 22. und 23. geschlossen, da am 24. die Premiere der neuen Ballet- und Pantomime-Aufführungen stattfindet.

Deutsch-Schwedische Vereinigung. Die beim Gesellschaftsabend im Dezember verlesenen Eintritte werden den Beiträgen des Frl. v. Sell über „Weibliche Schicksale“ zwischen Deutschland und Schweden“ am 22. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal 4 des neuen Anlagegebäude.

Die Wirkungen der Besetzung.

Essen, 20. Januar. (WZ.) Die Eingriffe der französischen Nachhader in Bergbau, Eisenbahn und Schifffahrt seitigen bereits ihre verhängnisvollen Wirkungen auf die Wirtschaft. Die unter der Arbeiterkassette herrschende Erregung beeinflusst die Kohlenförderung ungünstig, so daß erhebliche Verringerungen in der Förderung zu verzeichnen sind. Unter dem Eindruck der französischen Eingriffe in den Schiffsverkehr sind die Zufuhren von Kohle und Koks stark zurückgegangen, so im Ruhrreiter Hofen um fast die Hälfte, denn die Verladere wollen nicht das Risiko auf sich nehmen, daß die von ihnen bezahlte Kohle von den Franzosen ohne Bezahlung beschlagnahmt wird. Auf den Wirtschaften des Ruhrgebietes lastet besonders schwer die Sorge um die Unterbringung der Truppen, die ständig wachsende Ansprüche stellen und immer neuen Zugang erhalten. Besonders schwer getroffen ist das Schulwesen. Die Kinder haben z. B. hier in Essen so gut wie keinerlei geregelten Schulbetrieb mehr. 8000 Schulkinder können nicht unterrichtet werden. Auch ist der Gesundheitszustand der ganzen Bevölkerung und besonders der Kinder infolge der durch die Besetzung eingetretenen Verteuerung der Lebensmittel auf das Nachteiligste beeinflusst. Bis her gab Essen mit Hilfe amerikanischer Spenden täglich an 10 000 Kinder ein Schulküchlein aus. Seit der Besetzung so vieler Schulen ist das nicht mehr möglich. Auch mußten die Schulküchle ihre Tätigkeit einstellen.

Die Essener Reichswehrstelle ist bis jetzt, 12 Uhr, noch befehl. Als die Beamten heute früh ihren Dienst antraten, weigerten sie sich, Dienst zu tun, bevor die Franzosen die Bank geräumt hätten. Als die Franzosen dies verweigerten, wurde die Bank geschlossen, und zum Zeichen des Protestes haben auch sämtliche anderen Banken ihren Betrieb eingestellt. Im übrigen haben sich die Franzosen auf ihren Vorstößen gegen die Gruben und Eisenbahnen dank der unterschiedenen Stellungnahme aller Beamten und Arbeiter bis gestern arg die Finger verbrannt. Noch im Laufe des Abends wurde auf den Einpruch der Arbeiter hin auch die Wälder-Beche geräumt und die Truppen zurückgezogen. Auch auf der Eisenbahn sind bisher alle Verläufe der Franzosen, Kohle oder Koks nach Frankreich expedieren zu lassen, fehlerlos. Daß die Franzosen vor Anwendung brutaler Gewaltmittel nicht zurückzusehen, beweist der Umstand, daß sie an den Stellwerken der nach Osten führenden Ausfallbahnhöfe Maschinengewehre aufgestellt haben, in der Wälder, Züge, die auf ihren Befehl nicht halten, zu beschleichen. Als nämlich die Franzosen vor zwei Tagen in Marien einen Kohlenzug zum Halten aufforderten, brauste der Zug mit Bolddampf durch den Bahnhof und entging auf diese Weise der Beschlagnahme. Die Beamten der mit Maschinengewehre bedrohten Stellwerke haben sofort ihren Dienst eingestellt.

So lagen die Dinge heute vormittag um 12 Uhr, als die Kunde von neuen Gewalttaten der Franzosen eintrifft, die wie ein Lauffeuer die Welt durchzucken wird. In Breiden sind heute vormittag Frh. Thyllen und die anderen 8 Herren verhaftet worden. Sie wurden unter militärischer Bedeckung in Automobilen nach Düsseldorf gebracht. Gleichzeitig rücken neue Truppen zur Besetzung der staatlichen Bergwerke heran. Bergmannsglied ist bereits befehlt, Kokerie und Kohlenexpedition mit Besatzung besetzt. Gewalt also auf der ganzen Linie, die hier geschlossene Abwehr findet. Die Antwort der Bergarbeiter auf die geistliche Besetzung und Verhaftungen, schreibt die sozialdemokratische „Essener Arbeiterzeitung“, wird auch Herrn Polnarew und seinen Heerzweigen zeigen, daß deutsche Arbeiter keine Heloten sind, die sich willenlos jeder Bergewaltigung fügen, und er wird immer mehr einsehen lernen, daß er mit diesen Methoden nicht zum Ziele kommen kann, möge er nun antreten, was er will. Die deutsche Arbeiterkassette wird in der Abwehr der französischen Anschläge gegen ihre Lebensinteressen fest zusammenstehen und sie wird ihre ganze Kraft auch der deutschen Republik leihen, die ebenso stark bedroht ist wie das Leben jedes einzelnen Arbeiters.

Immer größere Erregung.

Essen, 20. Januar. (WZ.) Ueber die Verhandlungen mit Thyllen und den übrigen Zeichensetzern erfahren wir, daß die Herren heute früh um 10 1/2 Uhr in Begleitung ihres Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Grimm. Essen im Generalkommando in Breiden erschienen. Die kriegsgerichtliche Verhandlung sollte fortgesetzt werden. Dr. Grimm beantragte, zu ihr zugelassen zu werden, indem er sich gleichzeitig durch seine Vollmacht als Verteidiger auswies. Die Herren wurden in ein Nebenzimmer gebeten, und gleich darauf wurde dem Verteidiger mitgeteilt, daß sie verhaftet wären. Da Dr. Grimm vergeblich auf eine Benachrichtigung wartete, ging er schließlich wieder in das Kommandogebäude, wo man ihm sagte, die Herren seien auf Befehl Degouttes bereits nach Mainz abtransportiert worden, wo sie sofort vor ein Kriegsgericht gestellt werden würden, da die Sache eilig sei. Keinem der Verhafteten ist erlaubt worden, seiner Familie irgendwie Nachricht zu geben.

Unterdessen durchläuft die Kunde von diesen und von den übrigen gemeldeten Verhaftungen mit Windeseile das ganze Ruhrgebiet; sie bringt in die Herzen und ruft immer größer werdende Erregung hervor. Zum Teil stellen die Schichten die Arbeit ein, zum Teil weigern sie die Einfahrt. Die Riesenmasse des Generalkommandos trotz alles zu überstehen und alle Hemmnisse hinwegzuredern.

Neue Truppen mit Panzerautos.

Mün., 20. Januar. (WZ.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Buer: Bei den staatlichen Zeichen in West-Redinghausen sind im Laufe der Nacht und des heutigen Vormittags erhebliche Verstärkungen eingetroffen, die vor allem aus belgischen Truppenverbänden bestehen. Auf dem Wege zwischen Bergmannsglied und Westerholt bei Buer sind Panzerautos aufgestellt.

Zeitungsverbot.

Paris, 20. Januar. (WZ.) Nach einer Blättermeldung aus Straßburg sind durch Entscheidung des Generalkommissars die „Saarbrücker Zeitung“, die „Frankfurter Zeitung“, das „Berliner Tageblatt“ und die „Vossische Zeitung“ in Lotharingen verboten worden.

Ausweisungen — Verhaftungen.

Der Präsident des Bundesfinanzamtes Köln, Haehling von Langenauer, der im Alter von 82 Jahren steht, wurde auf Befehl der Internationalen Rheinlandkommission mit sofortiger Wirkung ausgewiesen. Seine Familie erhielt gleichfalls Befehl, das besetzte Gebiet innerhalb von vier Tagen zu verlassen. — Der Leiter der Zweigstelle Spener, Landesfinanzamt Würzburg, Regierungsdirektor Worgens, wurde von den Franzosen verhaftet, da er den Anordnungen des Reichsfinanzministeriums pflichtgemäß Folge leistete. Die Verhaftung des 83 Jahre alten Herrn stellt einen Akt besonderer Rohheit dar. Der Reichsbankdirektor in Ludwigshafen wurde verhaftet, weil er den Auftrag der Franzosen, das Konto „336“ zu freistellen, ablehnte.

Frankfurt, 20. Januar. (Eigener Draht.) Der Stellvertreter des Oberpräsidenten in Wiesbaden, Oberregierungsrat v. Koedern, ist von der französischen Besatzungsbehörde ausgewiesen worden, weil er die Anordnungen der deutschen Regierung über das Verhalten der Postbeamten im besetzten Gebiet weitergegeben hat.

Die hannoveraner haben durch ein Schreiben an den Reichsinnenminister auf die Festlegung eines Termins für die hannoversche Abstimmung verzichtet.

Braunschweig vermindert die Zahl seiner Abgeordneten von 62 auf 48. Die Neuerung tritt nach Beendigung der jetzigen Wahlperiode in Kraft.

Wirtschaft

Verhärfung der Wirtschaftsnot.

Die Verhärfung der Lage im Ruhrgebiet prägte sich auch in den Devisenkursen aus. Die Mittelfurte für den Dollar an der Berliner Börse waren in der letzten Woche:

18.	15.	16.	17.	18.	19.	20. Januar
10 850	11 675	16 650	18 200	23 020	19 750	18 750

Nach der milden Aufwärtsbewegung der Wechselkurse, die bis zum Donnerstag anhält, ist also gegen Wochenende eine gewisse Beruhigung eingetreten. Dennoch liegt der Kurs vom Sonnabend noch um volle 100 Proz. über den höchsten Kursen, die in früheren Zeiten der Marktpanik notiert wurden.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß auch am Waren- und am Aktienmarkt die Flucht aus der Papiermarkt sich erneut geltend macht. Steigende Aktienkurse, emporschnellende Preise waren die Kennzeichen der Markteinstellung auf diesen Gebieten. Die Lebenshaltung der breiten Massen ist wiederum einer starken Minderung ausgesetzt. Die Teuerungswelle, die jetzt über das ganze Land hindrauf, ist in gleicher Heftigkeit noch niemals beobachtet worden. Die verhärfte Handhabung der Währungsfrage, die von der Regierung angeordnet wurde, wird kaum den größten Ausschreitungen der Wucherer und Preistreiber vorzubeugen vermögen.

Darum war es eine herbe Enttäuschung für die Gesamtheit der von den Preisveränderungen am schwersten Betroffenen, als der Reichswirtschaftsminister in seiner großen Protestrede vor dem Reichswirtschaftsrat keinerlei Maßnahmen in Aussicht zu stellen vermochte, die auf eine gründliche Klärung der Reichsregierung gegen die wirtschaftlichen Folgen der Ruhrbesetzung schließen ließ. Das Volk weiß, daß um das Ruhrkohlengebiet ein Wirtschaftskrieg von unerhörter Schärfe entbrannt ist. Das Volk weiß auch, daß es jetzt um ein hohes Ziel geht und denkt nicht daran, der Ruhrbevölkerung bei ihrem Abwehrtampfe in den Rücken zu fallen. Es bringt in stiller Entscheidung Opfer, die schwerer wiegen als wortreiche Kundgebungen. Aber es hat ein Recht zu fordern, daß man auch die letzte Kraft aufbietet, um zu verhindern, daß einzelne aus der Not der Gesamtheit Vorteil und privaten Profit ziehen.

Weil die Teuerung bestimmt wird von der Entwertung unseres Geldes im Ausland, weil die Panik am Devisenmarkt einen derartigen Umfang angenommen hatte, daß das Inland die Marktschlechter bemerzte als das nach den Notierungen der Auslandsbörsen notwendig schien, und weil schließlich die Devisen bei verhältnismäßig geringen Umsätzen zustande kam, so daß der Wert der amtlichen Notierungen ein durchaus fragwürdiger, ihre Wirkung aber gleichwohl verhängnisvoll war — aus allen diesen Gründen hat man angeregt, man solle doch einfach auf Devisennotierungen in Berlin verzichten. So nahe diese Forderung liegt, so wenig scheint sie zur Wärdigung des Devisenbedarfes geeignet. Die starke Nachfrage nach Devisen entspringt ebensowohl einem Bedarf der Importeure, die nach der Besetzung des Ruhrgebietes auf größere Einfuhren, besonders von Kohle rechnen, wie allerdings auch spekulativen Treibern. Die letzteren können und müssen auf andere Weise bekämpft werden. Für den Warenimport aber würde das Fehlen eines amtlich beaufsichtigten regulären Marktes für Devisen eine erhöhte Unsicherheit, wahrscheinlich auch eine Verhärfung der Kurstreiber bedeuten. Will man dem entgegenwirken, so müßte man wenigstens einen Teil der lebenswichtigen Einfuhr so organisieren, daß ihr Devisenbedarf ohne Anspruchnahme des freien Marktes erfolgen kann. Gerade auf diesem Gebiete aber ist in der letzten Woche dadurch gesündigt worden, daß nicht einmal die amtlichen Organe ihren Bedarf mit Hilfe der Reichsbank, sondern am Devisenmarkt selbst deckten und die Kurse treiben lassen. Das ist unhaltbar und fordert zu schärfstem Protest heraus. Planmäßige Devisenbeschaffung ist notwendig. Darüber hinaus verdient auch der Vorstoß Beachtung, daß nun auch der Devisenmarkt der öffentlichen Kontrolle zugänglich gemacht wird, indem man täglich feststellt, wieviel Dollar oder Goldmark an fremden Zahlungsmitteln am Devisenmarkt umgesezt wurden. Auf diese Weise wäre es sicherlich möglich, die Wirkung der Panik am deutschen Devisenmarkt auf das Ausland einzuschränken.

Aber es ist notwendig, daß man sich nicht in die notwendigen Maßnahmen trifft. Mit jedem Tage verhärfet sich die wirtschaftliche Not, die auf den breiten Masse lastet, und noch ist kein Ende abzusehen.

Steigerung der Großhandelspreise um 60 Proz.

Die Großhandelspreise von 44 Waren, wie sie von der „Industrie- und Handelszeitung“ zu einer Rezhärfung aufgerechnet werden, stiegen in der letzten Woche um volle 60 Proz., also fast zwei Drittel des letzten Standes, auf das 3298fache Vorkriegsniveau.

Zur Diskonterhöhung der Reichsbank führte in der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank der Präsident Dr. Havenstein aus, daß vom 7. November, dem Ausweisungs vor der letzten Diskonterhöhung Reichsbank und Darlehnskassen zusammen bis zum 15. Januar für nicht weniger als 1523 Milliarden Mark Kredite hätten neu gemahnen müssen. Die letztjährige katastrophale Verschlechterung der deutschen Valuta veranlaßt die Bevölkerung in Befürchtung weiterer Preissteigerungen wieder zu weitgehender Eindeckung ihres künftigen Bedarfs und zur Aufspeicherung von Rohstoffen, Nahrungsmitteln, Fertigwaren, aber auch von Devisen und Wertpapieren. Hiermit bringen wachsende gewaltige Anforderungen an Krediten und an Zahlungsmitteln gegenüber der Reichsbank zusammen. Unter diesen Umständen sei eine gegenüber den Verhältnissen des offenen Marktes mäßige Diskonterhöhung von 2 Proz. an sich nicht ausreichend, um die notwendigen Einschränkungen in der Anspruchnahme der Bank herbeizuführen. Das Reichsbankdirektorium sei sich aber andererseits bewußt, daß in der gegenwärtigen Not des deutschen Volkes alles vermieden werden müsse, was geeignet ist, die gesunde Produktion und die Ernährung der Bevölkerung zu erschweren. Das Reichsbankdirektorium verspreche sich von der Diskonterhöhung eine verstärkte Förderung der zur Entlastung der Bank unbedingt nötigen Abfahes von Schanweisungen. Der Zentralausschuss stimmte der vorgeschlagenen Diskonterhöhung einstimmig zu.

Einschränkung des Verkaufs staatlicher Grundstücke. Um den Staat nach Möglichkeit bei Grundstücksverkäufen vor Verlusten zu schützen, weist der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Regierungen an, mit Rücksicht auf die schwerwiegenden wirtschaftlichen Folgen der Schwankungen auf dem Geldmarkt zurzeit Grundstücke überhaupt nicht zu verkaufen. Kaufschancen sollen nur stattfinden, wenn der Verkauf aus dringenden Rücksichten auf das Gemeinwohl nicht zu umgehen ist. — Die Rezhärfung sind darauf aufmerksam zu machen, daß dem von der Regierung genannten vorläufigen Kaufpreise nur die Bedeutung einer Schätzungsgrundlage für die spätere endgültige Festsetzung der Kaufsumme durch den Minister zukommt. Das zu genehmigende Verkaufsangebot muß namentlich bezüglich des Kaufpreises, kurz befristet werden.

Gewaltige Dividendensteigerungen im Brau- und Spiritenzern. Die zum Konzern Kohnenbogens gehörigen Unternehmen veröffentlichen folgende Dividendenverhältnisse: Schultheiß-Panenhöfer-Brauerei-Aktiengesellschaft 58 Proz. gegen 20 Proz. im Vorjahre. Osterweck-Aktiengesellschaft 75 Proz. gegen 26 Proz. im Vorjahre. C. H. B. Kahlbaum-Aktiengesellschaft 75 Proz. gegen 26 Proz. im Vorjahre.

Gewerkschaftsbewegung

Reichsarbeitsministerium und Achtstundentag.

Unter der Überschrift „Der eitelste Achtstundentag“ war in Nr. 23 des „Vorwärts“ vom 18. Januar 1923 die Rücküberlegung eines Schreibens des Reichsarbeitsministeriums an das Internationale Arbeitsamt aus dem Englischen wiedergegeben. Hierzu wird uns vom Reichsarbeitsministerium mitgeteilt:

Zunächst ist die Wiedergabe des Schreibens des Reichsarbeitsministeriums weder richtig noch vollständig, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß bei Uebersetzung und Rücküberlegung sich leicht Mißverständnisse und Fehler einstellten.

Tatsächlich hat das Schreiben folgendermaßen gelautet:

Nach den Berichten der Gewerbeaufsicht scheint sich vielfach die früher gehobene Erwartung, daß der Arbeiter in 8 Stunden annähernd daselbe leistet wie in der früher üblichen längeren Arbeitszeit, nicht erfüllt zu haben, die Leistung scheint im Gegenteil teilweise zurückgegangen zu sein, so daß öfters in 3 Schichten weniger erzeugt wird als früher in 2 Schichten. Diese Erscheinung ist indessen an erster Stelle wohl nicht auf die Einführung des Dreischichtbetriebes, sondern auf andere Gründe, wie allgemeine Arbeitsunlust, unruhige politische Verhältnisse und dergleichen, ferner auf die noch an vielen Stellen mangelhafte Arbeitsdisziplin zurückzuführen. Die Belegschaft fängt oft mit ihrer Arbeit zu spät an und hört vor der festgesetzten Zeit auf, so daß sich bei jedem Schichtwechsel eine längere Pause ergibt, die natürlich die Leistungen erheblich drückt. Dieser Nachteil macht sich beim dreischichtigen Arbeitstag mit seinem öfteren Schichtwechsel stärker bemerkbar als beim zweischichtigen Arbeitstag. Genaue zahlenmäßige Angaben über die Verringerung der Erzeugung sind nur selten mitgeteilt. Ein Gewerbeaufsichtsbeamter berichtet z. B., daß auf einem großen Hüttenwerk im Jahre 1919 im Vergleich zum Monatsdurchschnitt im Geschäftsjahre 1918/19 die Zahl der Arbeiter um 33 Proz. gestiegen, die Rohstahlerzeugung trotzdem um 43 Proz. gesunken war (vgl. Jahresbericht der Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden 1919 I. S. 500). In dem gleichen Bezirke wurden die Schichtleistungen in den verschiedenen Betrieben eines Werkes wie folgt festgestellt:

	1918/19	1919	1920
Hochöfen . . .	2,055 Tz.	0,896 Tz.	1,026 Tz.
Koferei . . .	6,508	2,540	2,675
Stahlwerk . . .	2,09	0,655	0,785
Walzwerk . . .	0,611	0,364	0,406

(Vgl. Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden 1920 I. S. 562.) Eine allmähliche Besserung der Lage ist aus den Angaben zu ersehen und wird auch sonst bestätigt.

Die Mitteilungen beruhen auf den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden von 1919 und 1920. Die Berichte von 1921 lagen zur Zeit der Abendung — 19. September 1921 — noch nicht vor. Tatsächlich war, wie allgemein bekannt ist, die Arbeitsleistung im Jahre 1920 durch die unruhigen politischen Verhältnisse (Kapp-Zug) erheblich herabgemindert. Die gegen Ende des Jahres 1920 und im Jahre 1921 zu verzeichnende Besserung der Lage ist am Schluß des Schreibens ausdrücklich hervorgehoben. Das Schreiben des Reichsarbeitsministeriums hat demnach weder den Achtstundentag als „eitelst“ bezeichnet, noch die Besserung verschwiegen, die nach den Schwierigkeiten der Uebergangszeit in der Arbeitsleistung zu verzeichnen war.

Abänderung der Tarifvertragsverordnung.

Der Reichstag hat am 16. Januar 1923 das Gesetz über die Erklärung der allgemeinen Verbindlichkeit von Tarifverträgen in dritter Lesung angenommen. Hierdurch wird das bisherige Verfahren wesentlich vereinfacht, indem bei Abänderungen allgemein verbindlicher Tarifverträge, die ausschließlich eine Anpassung der geldlichen Leistungen an die Feuerungsverhältnisse enthalten, die Erklärung der allgemeinen Verbindlichkeit ohne vorherige Bekanntmachung und Ergebung einer Einspruchsfrist erfolgen kann, wenn der Antrag auf Erklärung der allgemeinen Verbindlichkeit von sämtlichen Vertragsparteien gestellt oder gegen den von einzelnen Vertragsparteien gestellten Antrag von den anderen Vertragsparteien keine Einwendung erhoben wird.

Konflikt im Einzelhandel.

Die Handelsarbeiter im Einzelhandel erhalten heute noch Löhne von 9000 und 10000 M. pro Woche. Die Unternehmer, darunter sich leistungsfähige Großbetriebe befinden, zeigen sich unglaublich hochbeinlich gegenüber einer zeitgemäßen Aufbesserung dieser Hungerlöhne. Am Sonnabend sollten nun Verhandlungen vor dem Demobilisierungskommissar stattfinden. Aber die Herren Unternehmer gaben ihren Arbeitern ein sonderbares Beispiel: sie streikten. Nur ihr Syndikus war da, der jedoch keinerlei Vollmacht besaß. Die Herren Unternehmer entschuldigten sich mit Lohnverhandlungen, die sie am Abend zuvor mit den Angestellten gehabt hatten und die sich bis spät in die Nacht hingezogen hätten.

Am Montag sollen nun nochmals direkte Verhandlungen stattfinden, falls diese zu keiner Verständigung führen, soll für Dienstag ein neuer Verhandlungstermin vor dem Demobilisierungskommissar festgesetzt werden.

Die Arbeiter, die dieser Verschleppung der dringenden Aufbesserung ihrer Löhne müde sind, verlangen entsprechende Vorkaufszahlungen. Falls die Unternehmer auch das verweigern, dann haben sie die Schuld, wenn es zu Konflikten und Komplikationen in verschiedenen Großbetrieben kommt.

Post-Abonnenten

Der „Vorwärts“ muß bei der Post jetzt monatlich bestellt und bezahlt werden. Damit die regelmäßige Zustellung des „Vorwärts“ im nächsten Monat keine unliebsame Unterbrechung erleidet, bitten wir unsere Post-Abonnenten, das Abonnement für den kommenden Monat bei dem zuständigen Postamt sofort zu erneuern.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Angestelltenverträge der Metallindustrie!

Nachdem die direkten Verhandlungen zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und den Angestelltenverbänden über die Lohnhöhungen für Januar gescheitert sind, ist das Reichsarbeitsministerium um Vermittlung angerufen worden. Das RAR hat einen Schlichtungsausschuß eingesetzt, der am Dienstag tagen wird. An diesem Tage findet abends eine vom Afa-Bund eingeleitete Funktionärerversammlung statt.

Der Afa-Bund legt Wert auf die Feststellung, daß die jetzt in den Betrieben seitens des RARZ. bekanntgegebenen Vorkaufszahlungen einseitig festgesetzte, mit den Verbänden nicht vereinbarte Regelungen darstellen.

„Streik in den Roscher-Werken“.

Zu der Notiz mit dieser Überschrift in Nr. 23 des „Vorwärts“ vom 18. Januar erhielten wir von der Roscher-Werk N.-O. unter Berufung auf das Preßgesetz folgende Berichtigung:

Gemäß der Arbeitsordnung unseres Betriebes findet die Entlohnung nach dem Tarif statt und war im Monat Dezember ein Abkommen über die Lohnsätze getroffen. Für den Januar verlangte der Betriebsrat eine Festlegung des Grundlohnes von 50 Proz. über die gezahlten Dezemberlöhne unter Verzicht auf die sozialen Beihilfen. Nachdem dieser Satz abgelehnt war durch die Erklärung der Betriebsleitung, daß über den Grundlohn nur auf Grund der Tariffrage verhandelt werde, verlangte der Betriebsrat das Zugeständnis einer 25prozentigen übertariflichen Bezahlung.

Es ist also nicht wahr, daß der Betriebsrat keine Regelung der Januarlöhne erzielen konnte, und es ist nicht als Hartnäckigkeit der Betriebsleitung zu bezeichnen, wenn die aus der Luft gegriffene Forderung einer 25prozentigen übertariflichen Zahlung auf unbestimmte Zeit abgelehnt wurde.

Es ist weiter unwar, daß dem Beauftragten des Deutschen Metallarbeiterverbandes von der Betriebsleitung die dringende Regelung der Löhne mit der Begründung abgelehnt wurde, daß sie in der nächsten Zeit keine Zeit zu Verhandlungen habe und daß die Ergebnisse der Verhandlungen in der Metallindustrie abgewartet werden sollen. Wahr ist vielmehr, daß Sonnabend, den 13. Januar d. J., Herr Direktor Roscher dem Vertreter des Verbandes erklärte, daß er infolge Geschäftschlusses allein sei und demzufolge Beschlüsse nicht fassen könne. Wie schon dem Obmann des Betriebsrates am Vormittag des 13. Januar d. J. erklärt wurde, sei die Betriebsleitung bereit, am darauffolgenden Dienstag zu verhandeln. Dieser Tag mußte verlangt werden, weil vorher der Syndikus der Gesellschaft nicht verfügbar war.

Infolge unberechtigter Arbeitsverweigerung sei die gesamte Belegschaft ordnungsgemäß entlassen und infolge tätlicher Angriffe auf Arbeitswillige der Betrieb vollständig geschlossen.

Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission hat zu Mittwoch, 6 1/2 Uhr, gemeinsam mit dem Ortsrat des Afa-Bundes eine Plenarversammlung nach den Residenz-Festhallen, Landsberger Straße 32, einberufen, in welcher der Genosse

Kuffhäuser über „Die politische und wirtschaftliche Lage“ referieren wird. Einladung und Delegiertenkarte sind als Ausweis mitzubringen.

Für die Handelsreisenden des Großhandels sind unter Berücksichtigung der durch die politische Krise eingetretenen katastrophalen Preisentwicklung, die bei den zuletzt getroffenen Vereinbarungen nicht vorausgesehen war, von dem Verbandsbund beim Groß-Berliner Arbeitgeberverband des Großhandels für die zweite Hälfte des Monats Januar Ausgleichsverhandlungen beantragt worden. Ueber die Stellungnahme der Arbeitgeber wird in den Branchen berichtet.

Betriebsräte!

Die Vollerfassung der Gruppen finden statt:

- III. Bekleidungs- und Textilindustrie, X. Lebensmittelindustrie, Montag, 7 Uhr, in Witt's Kaffeehaus, Seeböckstr. 37;
- VIII. Eisenindustrie, IX. Lebens- und Genussmittelindustrie: Dienstag, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Canalufer 24-25, Saal 3;
- VI. Glasindustrie: Mittwoch, 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Canalufer 24-25, Saal 1;
- XII. Staatliche und kommunale Behörden, XIII. Verkehr: Donnerstag, 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 4.

Tagungsordnung: Der Betriebsrat und die Betriebsräte. Es ist Pflicht sämtlicher Betriebsräte, in ihren Gruppenversammlungen zu erscheinen. Als Legitimation dient die Betriebsrätekarte und das Verbandsbuch. Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale für den Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Betriebsräte! Aufsichtsräte!

Am Donnerstag, den 25. Januar, abends 7 Uhr, im Reichenfall des Betriebs-Gemeinschafts, Mariannenplatz 2, Versammlung sämtlicher in die Aufsichtsräte delegierten freigewerkschaftlichen Betriebsräte für den Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

- 1. Die Errichtung Deutschlands, Referent: Genosse Dr. Einlein.
- 2. Preis Anrede, 3. Aufsichtsratsangelegenheiten.

Wir bitten die Kollegen, in den Betrieben darauf zu achten und Kontrolle auszuüben, daß die von ihnen gewählten Aufsichtsräte in der Versammlung erscheinen. Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale für den Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Wichtig! Durchdringt! Die Schlichtung der Verhandlungen anläßlich des Generalstreiks Konflikt liegt auf der Vermittlung zur Eintracht. **3. A. Heige**

Stenographischer Beirat: Angehörige! Mittwoch abends 6 Uhr in der Pfefferberg-Deuerer, Schönbauer Allee 176. Große Versammlung aller im DGB. organisierten BSWD-Genossen. Tagesordnung: 1. Die politische und wirtschaftliche Krise. Referent: Genosse A. Heige. 2. Partei und Gewerkschaften. Partei- und Gewerkschaftsausweis legitimieren. 3. Gewerkschaften können durch Genossen eingeführt werden. Verbandsbuch der BSWD-Gewerkschaft.

Deutscher Arbeiterverband, Montag, gleich nach Feierabend, Bezirksarbeitsratversammlungen

in allen Bezirken und Branchen, die dem Reichsanwaltschaft unterstellt. In diesen Versammlungen haben auch alle als Delegierte zur Generalversammlung aufgestellten Kollegen mit Verbandsbuch und Parteiausweis amts Nachprüfungen teilnehmen. Die Versammlungen sind in denselben Lokalen, wo die laufenden monatlichen Vertrauensmännerversammlungen stattfinden. — Tagesordnung in allen Versammlungen: Stenographische aus ausgebildeten Schriftstaplern. Die Ortsverwaltung.

Centralverband der Schuhmacher, Montag 7 1/2 Uhr Maschinenarbeiter und Schuhmachereinnern, Spandauer Str. 170. — Dienstag 6 1/2 Uhr, Versammlung der Rat- und Reparatur-Schuhmacher Groß-Berlins, Weidenstraßstraße, Landsberger Str. 31.

Centralverband der Metzgerinnen und Metzger, Dienstag, 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Canalufer 24-25, Saal 4. Generalversammlung. Geschäftsbericht für 1922; Rollenbericht zum 4. Quartal; Remuneration; Berichtbeleg. Es ist Pflicht eines jeden dienstfreien Kollegen pünktlich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

WFA-Funktionäre Metall-Industrie: Dienstag, 7 1/2 Uhr, Residenzfesthallen, Landsberger Str. 32. Neue Reichsliste, 35. Versammlung. Bericht über die Verhandlungen im RAR. Mitgliedsbuch und Funktionärsaussweis legitimieren. Ohne beide Ausweise kein Eintritt.

WFA-Delegierte! Mittwoch, 6 1/2 Uhr, Residenzfesthallen, Landsberger Str. 32. Betriebsratversammlungen des Reichsbezirks gemeinsam mit dem Berliner Gewerkschaftskommissionen. Referat: Aufhäuser. Die politische und wirtschaftliche Lage. Ausschuß mitbringen.

Kontrollrat der Kaputtellen, Donnerstag, 7 1/2 Uhr, in den Wustener-Gärten, Kaiser-Wilhelm-Str. 31. Mitgliederversammlung mit dem Thema: Aufbesserung — Wirtschaftsfrage — Reichsregierung. Referent: Paul G. e. t. h., M. b. H.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Deutsche Gummi Compagnie G. G. L. am 16. Januar 1923 auf die Abänderung der in Januar zurückzuführen. Sie führt ihren Namen auf den Erfinder des Federbandes J. H. Dunlop zurück und ist eine der bedeutendsten Gummifabrikanten Deutschlands.

Beantwortung für den verhaft. Zeit: Viktor G. H. Berlin; für Auswärtige: H. Glöck, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. Hierzu 2 Beilagen

herausragend bewährt bei:



Jogal

Sicht
Rheuma
Zehias

Grippe
Hergenschuß
Nervenschmerzen.

Jogal stillt die Schmerzen und schelbel die Hornhaut aus. Ausgezeichnet bei Schlaflosigkeit. In allen Apotheken erhältlich. Beut. 64.3%, Acid. aoot. salic., 0.06%, Chinin, 12.0%, Lithium, ad 100 Amylum.

Rudolph Hertzog



Berlin C 2

Breitestr. Brüderstr.

Möbelstoffe in vielseitigster Auswahl und allen Preislagen.
Rips, Gobelin, Halbseide, Mokette usw.
Tischdecken, Diwanddecken in erprobten Qualitäten und jeder Geschmacksrichtung

Klare Gardinen, Stores u. Stoffe

Eigenes Haus in Plauen (Vogtl.) für Herstellung u. Veredelung

Reich ausgestattetes Lager zu sehr billigen Preisen
Tüll-Garnituren, -Stores, -Bettedecken u. -Stoffe
Etamine-Garnituren, -Stores, -Bettedecken u. -Stoffe
Erbstüll-Garnituren, -Stores, -Bettedecken u. -Stoffe
Etamine-Garnituren u. -Stoffe, echtfarbig durchwebt
Madras-Garnituren u. -Stoffe, echtfarbig durchwebt
Preiswerte und kostbare Filet-Handarbeiten in Stores, Bett- und Tischdecken
Zweckmäßige Befestigungsmittel jeder Art

Dekorationsstoffe
Lampenschirme, Kissen in den allerneuesten Formen und Farbestimmungen
Dekorationen mit Stickerei in neuesten Ausführungen, darunter Kochellenen, Madras

Zugvorhangstoffe, Friesstoffe, neue Kretonnestoffe, Daunendecken.

BERLIN UNTERWEGS.

DIE ZWEITE TAGESREISE.

Zwei Weiten sind es, die die meistbefahrenste Untergrundbahnstrecke — vom Zoo bis zum Nordring — miteinander verbindet. Schon deshalb allein lohnt sich für den Beobachter des Weltstadtlebens eine Fahrt. Sie bringt die verschiedensten Eindrücke in bunter zusammengedrängter Mannigfaltigkeit und entrollt ein manchmal schönes und manchmal häßliches, immer aber ein reichhaltiges Bild, wenn er sich Zeit läßt und vor allem sehen will.

Am Fahrkartenschalter.

Es ist kurz nach fünf, also Hauptverkehrszeit. Am Fahrkartenschalter hat sich vor den zwei kleinen Kabinenfenstern eine doppelte Menschenmenge gebildet, alle Fahrgäste, die möglichst schnell abgefertigt und noch schneller befördert sein wollen. Es ist ja überhaupt ein sonderbares und peinliches Symptom unserer Zeit, dieses geduldlose Hasten und Drängen, das man fast nirgendwo besser beobachten kann als auf unseren Verkehrsmitteln. Bureaudamen, meist schick gekleidet, mit modernen Lederhüten und — gar nicht so selten — was man denkt — feidenen, dünnen Strümpfen; Bureauangestellte, noch „ernster“ Männer Sitte schon einfach gekleidet, wofür sie nicht noch in blühender und duftender Jugend sind; Geschäftsleute, solide und meistens treuherzig; Bürger, etwas phlegmatisch und breit angelegt; keine Beamte, denen der Kampf ums Dasein in dem sorgenvollen Gesicht geschrieben steht; dazwischen ein paar Arbeiter, stämmig, verschlossen und vertrauenswürdig, natürlich nicht zu vergessen — wir sind ja hier im Westen — Ausländer, darunter mehrere Russen und Japaner, die Frauen in wertvollen Pelzen und die Männer in teuren Mänteln, einige undefinierbare Genies, ein paar Kokotten, die Revierwechsel vornehmen und zur Friedrichstraße fahren, und direkt hinter ihnen, ein wuchtiger Kontrast, drei Provinzler, die sich Berlin ansehen wollen. Hier fehlen die Leute, die man am Halleschen Tor, am Alexanderplatz oder am Spittelmarkt schon in der Mehrzahl sehen kann, die durchweg einfachen Leute und die einfacher gekleideten Bureau- und Geschäftsangestellten, namentlich die vielen Arbeiter und blauen Frauen des Nordens. Hier sieht man entweder den Wohlstand oder den von den reichen Arbeitgebern, vornehmlichen Bureaus und Geschäften erzwungenen Scheinwohlstand. Dann bekam ich meine Karte und wanderte ich in die Tiefe. Auch hier nahm ich mir Zeit und stellte als erstes wieder einmal dreierlei fest, nämlich, daß der Berliner immer noch am liebsten dann erst in den Zug springt, wenn er abfährt, zweitens die Abteile bevorzugt, die schon überfüllt sind und drittens in überfüllten Abteilen prinzipiell den Mittelgang hat und sich lieber hinten wie in einer Sardinienbüchse zusammendrängt als in der Mitte in freier Luft zu stehen. Sie sind furchtbar nervös, die Mehrzahl der Fahrgäste, und schimpfen ständig; sie sind dabei nicht minder schmerzhaft und stehen sich immer im Wege. Die Schaffner haben alle Rot mit ihnen.

Zoo bis Leipziger Platz.

Dritter Klasse; das Abteil ist wie gefogt, überfüllt. Man spricht wenig; ein Teil liest — Bücher, Schwarten und Zeitungen —, der andere Teil schweigt. Die Mehrzahl scheint übermüdet zu sein und sich nach Hause zu sehnen. Es sind anscheinend meist Bureauangestellte und in kaufmännischen Betrieben Tätige, dazwischen ein paar Bürger, die aus Prinzip Dritter fahren, und eine Anzahl von Deutschen, denen man es ansieht, daß sie lieber in der zweiten Klasse lägen, doch sie sparen wollen oder müssen. Sie strömen ein bemerkenswertes Fludum von Aeroganz aus und sind unsterblich langweilig. Sie sind für mich die Ueberleber. Wittenbergplatz — ich steige um. Vielleicht finde ich etwas besseres. Zweite Klasse in ein Doppelabteil hinein, vorne dritter, hinten zweiter Klasse und sehe mir die Kontraste an. Hier, in der dritten, mit Ausnahme einiger fetten Mädchen, bei denen es übrigens weniger die Kleidung als die Gesamterscheinung macht, viel einfache Garderobe und Mode eines vergangenen Jahrzehnts. Was mir aber trotzdem auffiel, war, daß man sich doch wieder Anschaffungen leistet, wenn auch in der Mehrzahl die weniger kostspieligen Garbenstücke bevorzugt werden. Die Bluttemperatur steigt im Abteil und alle finden sich in ihrer Empörung und ihrer Sympathie mit Thyssen. Man spürt, wenn je die Entente eine

Dummheit gemacht hat, so hat sie es jetzt getan. Man erkennt, Frankreichs Vorgehen ist nicht nur ein Verbrechen an Deutschland, an Europa, an der Erde, am Völkerecht, sondern auch die stärkste Reaktion bis zur Höhe anshür. Gleichdreieck — ich steige aus, sehe mir den Bahnsteig an und beobachte, wie sie hastend und atemlos die Treppe hinaufstürzen und drängen, als gelte es Leben oder Tod. Das Schild „Rechts gehen!“ lächelt ironisch — oder hilflos traurig? — in das Gedränge hinein. Und dabei handelt es sich nur um den Anschluß zur Warschauer Brücke! Sicher, für manchen wichtig! Aber — nehmen sehr viele ihn nicht vielleicht doch zu wichtig? Die armen nervösen Menschen tun mir leid, und hier wird es mir schon verständlich, daß der liebe, gute Jean Paul, der gemüthliche Raabe, Storm und Keller, Andersen und Grimm für diese Menschen ungenießbar sind! Ueberall hämmert das verfluchte Wort „Dollars“ einem die Nerven entgegen, als ob der ganze Kosmos eine Börse und Gott der Dollar sei! Hummel! Leipziger Platz! Man drängt sich heraus zum Zentrum des Zentrums. Von hier aus wird eingekauft, von hier aus sich amüsiert usw. Meine zweite Etappe beginnt:

Leipziger Platz bis Alexanderplatz.

Ich steige wieder in die dritte Klasse ein. Aus dem Bank- und Geschäftsviertel kommt der meiste Andrang und damit — es ist viel Jugend dabei — etwas Leben und Lachen. Drüben in der Ecke packt einer seine Stullen aus und verzehrt sie. Ich bin etwas neugierig; ganz gut belegt! Braunschweiger, sogar ziemlich dick! Der Besucher gehört — aus der Unterhaltung erfahre ich es — dem kleinen Bankdienst an. hm, ob er wie die Vielwuhler in Dollars macht? (Wieder dieser verfluchte Dollar!) Wahrscheinlich! Er sitzt ja an der Quaiell! Am Spittelmarkt kommt auffällig viel Konfektion hinzu; es schwirrt um mich von Ausdrücken, die mir Rhythmen sind, so z. B. Sutasch; nachträglich erfahre ich, daß das eine Art Borde sein soll. Die soll nämlich im Steigen begriffen sein, auch Hendenstoffe zögen an und Seide steige — toi, toi! Gott, was steigt schließlich nicht! Und was zieht nicht an! Hauptfrage, wenn man noch selbst etwas anzuziehen hat. Nun wird es ruhiger. Das Einsteigegebränge hat etwas nachgelassen. Aber es steigen auch nur wenige aus. Inselbrücke und Klosterstraße gehen vorbei; jetzt kommt Alexanderplatz. Ich steige mit aus und bummle etwas auf den Bahnsteigen. Das gleiche Bild wie auf dem Bahnhof Zoo, nur die Menschen sind anders, die das Bild hier ausmachen. Sonst die gleiche Gile, das gleiche Springen im Abfahrtsmoment, die gleichen Jurufe der Schaffner, die gleichen Schimpfereien und dazwischen das gleiche Pflegema! Drüben, um eine Bank gruppiert, eine debattierende Gruppe, diesmal Arbeiter. Das Thema, wie ich mir schon dachte, Ruhebefahrung und politische Lage. Ich höre zu: „Wenn sie nur drüben bei der Stange bleiben und sich nicht provozieren lassen! Wenn sie man noch'n 14 Tage so weitermachen, dem trockn Poincaré mit seiner ganzen Karre zusammen! — In einer Beziehung ist's ganz gut, daß's so gekommen ist! Ru sehen die Herrn Engländer un' Italiener un' Amerikaner endlich mal, wer sie je neppet hat un' neppen will, daß's nicht wir sind, sondern die Franzosen!“

Alexanderplatz bis Nordring

zeigt gleiche Bilder, überall einfache Leute, mit Kuchfäden und Baden, Bureau Mädchen, die an Stelle der westlichen Altentische den Schulranzen von ehemals benutzen, Angestellte mit kleinen Paketen, die sie wohl denen zu Hause mitbringen, Arbeiter mit Handwerkzeugen. Im Nachbarabteil sitzen einige Händler aus der Zentralmarkthalle; ich höre schwindelhaften Summen, die in die Millionen gehen. Sie erzählen sich von ihren Provisionen. Ich rechne mir aus und raune, es sind Hunderttausende. Warum haben die Leute eigentlich gestreift? Und dann — warum erzählen sie das so offen? Ist es nur Dummheit oder ist es schon Arroganz? Die Gattin des einen trägt einen Brillantring, schätzungsweise ein Drittel Karat. Das Karat kostet, ich glaube, 1 1/2 Millionen. Also läßt sich der Ring aus 500 000 Mark schämen. Und diese Frau kann, wenn sie will, durch die Scheibe drüben in die dritte Klasse sehen und an der Tür den jungen Menschen beobachten, der genau so aussieht, als ob er Hunger hat, dessen Rock zerrissen und dessen Hosen zu kurz sind. Da taucht Station

Nordring auf. Ende des Untergrundbummels. Ich steige aus und gehe langsam zum Schalter hinunter, um mir eine Rückfahrkarte zu lösen.

Am Schalter unten das gleiche Bild wie am Zoo. Ich bewundere die kleine Beamtin, die da hinter der Scheibe sitzt, automatisch, fast zur Maschine geworden, Bilette gibt, Geld wechselt, alte Karten einlöst, mechanisch Fahrpreise nennt und sich geduldig — manchmal anpöbeln lassen muß. Ihr Dienst ist grauenhaft öde und verantwortungslos. Wäre es, wenn sich manche Fahrgäste das überlegen, wirklich so schwer, hier etwas höflicher zu sein und Mensch dem Menschen gegenüber zu bleiben? Ich glaube es nicht, ebensowenig, wie ich glaube, daß es schwer sein soll, den Bahnbeamten, die doch nur um ihrer Passagiere willen handeln, etwas mehr Folge zu leisten, etwas freundlicher gegenüber zu sein, und die letztere Methode den Fahrgenossen gegenüber ebenfalls anzuwenden. Denn zwischen Schnoddrigkeit, die der Berliner ruhig behalten soll, und Unhöflichkeit ist ein himmelweiter Unterschied.

Wovon man nicht spricht.

Es ist eher möglich, einen Mauerstein mit den Fingernägeln aus der Wand zu kratzen und durch einen neuen zu ersetzen, als die Idee eines alten Regierungsrates durch eine neue zu ersetzen. Viele sind noch im Banne der Gewohnheit aus der Kirche hervorgegangen. Theologisch aber heißt es, alles Geschlechtliche ist unanständig und alle sexuelle Aufführung ist unanständig. Folglich haben wir uns vor der Natur gefürchtet und das ist der Wahnsinn. Das Denken fällt uns schwer; wir denken betrüblich wenig und als einmal der Rektor Oskar Seinig in seiner Schule eine Denkstunde eingerichtet hatte, kam ein Oberregierungsrat und sagte: „Aber, ich bitte Sie, das ist doch nicht erlaubt.“ Solche und noch mehr äußerst krasse Fälle konnte Seinig bekrunden, als er im Auftrage der Gesellschaft für Geschlechtskunde und der Gesellschaft für Sexualreform über das Thema: „Wie sage ich es meinem Kinde?“ sprach. Das oberhergebrachte „Ach, das versteht du nicht,“ ist keine Antwort für ein Kind. In diesem Falle ist nicht das Kind zu dumm, um zu verstehen, sondern der Erwachsene, um zu antworten. In Japan und den Vereinigten Staaten, diesen beiden großen Kinderländern, weiß man auf alle diese Fragen Antwort. Uns aber fehlen nach die sprachlichen Mittel. Uns fehlen die Vergleiche. Beim ständigen Vergleich von Mensch, Tier und Pflanze zeigte der Redner sodann bestimmte Weisheiten seiner Darstellung. Ganz energisch, unter Benutzung starker Ausdrücke, betonte der Redner die Gangbarkeit seiner Wege. Er bat dann die Versammelten um Mithilfe, neue Ideen zu verbreiten. Wir müssen mit den Kindern leben. Die Welt geht wirklich vorwärts; um nicht zurückzubleiben, müssen wir uns umschaffen.

Versöhnung oder nicht?

Eine Gucklochgeschichte aus einer Ehe.

Eine Eheheftungsaffäre, deren Einzelheiten bei ihrer Erörterung vor Gericht wiederholt heimliches Schmunzeln erregten, beschäftigt zurzeit die Zivilkammer des Landgerichts I. Ein Kaufmann K., ein Mann im vorgerückten Alter, heiratete eines Tages ein sehr junges und sehr hübsches Weibchen, das allerdings seine Tochter hätte sein können. Eines Tages glaubte der „junge“ Ehemann die Wahrnehmung machen zu können, daß seine Frau es mit der ehelichen Treue nicht genau nehme. Ein Detektiv stellte fest, daß die Frau einem jungen Manne wiederholt längere Besuche in dessen Wohnung abstattete. Die Folge davon war die Anstrengung der Eheheftungsaffäre. Frau K., welche inzwischen von ihrer schätzbaren Leidenschaft längst kuriert war, verjagte alles Mögliche, um eine Ausöhnung herbeizuführen. Das gelang ihr auch, denn ihr Ehemann konnte eines Tages doch nicht ihren Reizen widerstehen und die Folge war, daß ihr Rechtsvertreter dem Gericht mitteilte, daß die „Versöhnung“ stattgefunden habe, so daß nach dem bürgerlichen Gelehrbuch der Klagegrund hätte in Wegfall kommen müssen. Das wurde jedoch von dem Ehemann auf das entschiedenste bestritten. Das Gericht schob ihm hierüber den Eid zu. Nun verfiel die junge Frau auf ein merkwürdiges Mittel; sie bohrte in die Tür ihres Büfets ein Loch, plazierte zweimal eine Freundin von schlanter vierlicher

(Nachdruck verboten. Der Kall-Verlag, Berl.)

Drei Soldaten.

Von John dos Passos.

16] Was dem amerikanischen Manuskript überseht von Julian Samper.

„Hört doch diesen Kerls zu,“ sagte der Mann mit seiner zwitternden, nervösen Stimme und starrte gerade in Fusellis Augen. „Wir machten eine Attacke, um unsere Gräben auszurichten, gerade eh' es mich haschte. Unsere Geschütze rissen die Gräben der Frigies ein bißchen auf, und wir liefen gerade drauf los und besetzten sie. Es war so ruhig, wie an einem Sonntagmorgen zu Hause.“

„Stimmt,“ sagte sein Freund.

„Und ich hatte ein Bündel Handgranaten, und einer kam gelaufen und flüsterte, daß eine ganze Schar von Frigies in einem Unterstand drüben Karten spielen. Sie wissen scheinbar nicht, daß sie gefangen sind. Wir wollen sie lieber gefangen nehmen.“

„Ach was, gefangen — sagte ich —. Mit denen werden wir reinen Tisch machen. So trocken wir vorwärts und sahen in den Unterstand hinunter.“

„O Rodmerfelle aus Armentich; Parich wuh!“

„Ihre Helme sahen aus wie Pilze; ich mußte fast darüber lachen. Und sie sahen rund um die Lampen und legten ihre Karten sehr ernst ins Spiel, so wie es die Deutschen zu Hause in ihrem Katskeller machen.“

„Und nahm sie mit die Treppen rauf und in sein Bett; Parich wuh!“

„So lag ich dort eine höllische Zeit, und dann sagte ich eine Granate und schmiß sie ganz sanft die Treppen runter. Und all diese komischen Helme knallten in die Luft, un' jemand schrie, un' das Licht ging aus, un' die verdammte Granate plachte. Dann ließ ich sie liegen und ging weg, weil einer so furchtbar stöhnte. Bald darauf fielen ihre Geschütze über uns her, und ich kriegte was ab.“

„Die Pantees haben 'ne verdammte schöne Zeit; Parich wuh!“

„Und das erste, woran ich dachte, als ich wieder aufwachte, waren diese verfluchten Helme. Man wird ganz verrückt, wenn man daran denkt.“ Seine Stimme schlug in ein Wimmern um, wie die gebrochene Stimme eines geschlagenen Kindes.

„Du mußt dich zusammennehmen, Mann,“ sagte sein Freund.

„Weiß schon, Tub, ich brauche 'ne Frau.“

„Weißt du, wo du eine kriegen kannst?“

„Ich möchte gern ein nettes kleines Franzosenmädchen haben bei einer Regennacht wie dieser.“

„Muß ein verdammter Weg zur Stadt sein . . . Das ganze Nest soll übrigens von Militärpolizei voll liegen,“ sagte Fuselli.

„Ich weiß 'nen Weg,“ sagte der Mann mit der nervösen Stimme. „Komm, Tub.“

„Ich hab' die Nase voll von diesen verfluchten Franzosenweibern.“

Sie verließen die Kantine.

Als die beiden Männer fortgingen, am Gebäude entlang, hörte Fuselli durch das metallische Blätschern des Regens die nervöse, zwitternde Stimme: „Ich kann es nicht vergessen, wie komisch diese Helme um die Lampe herum ausfahen . . . Ich kann nicht vergessen. . .“

Bill Grey und Fuselli legten ihre Bettücher zusammen und schliefen zusammen. Sie lagen auf dem harten Boden des Zelles, ganz nahe beieinander und lauschten auf den endlos plätschernden Regen, der die feuchte Leinwand des Zeltes über ihren Köpfen hinabrann.

„Ich werde hier 'ne Lungenentzündung kriegen, Bill,“ sagte Fuselli und puzte seine Nase.

„Das ist das einzige, vor dem ich Angst habe bei diesem verdammten Geschäft. Ich will nicht an einer Krankheit sterben . . . Und einer soll an . . . wie heißt es noch . . . Mene-gitis gestorben sein.“

„Hatte Stein das?“

„Der Korporal will nicht raus mit der Sprache.“

„Armer Junge. Siebt selbst krank genug aus,“ sagte Fuselli. „s ist dieses ekelhafte Klima,“ flüsternte Bill Grey mitten in einem Hustenanfall.

„Mensch, sperr doch den Rachen zu und laß das Husten; wir wollen schlafen,“ kam eine Stimme von der anderen Seite des Zeltes.

„Nimm dir ein Zimmer in einem Hotel, wenn's dir nicht paßt.“

„Gib's ihm nur ordentlich, Bill!“

„Kerls, wenn ihr nicht bald aufhört mit dem Gegaucke, werde ich euch alle in die Küche stecken,“ sagte der Sergeant mit seiner gutmütigen Stimme.

Im Zeit wurde es still, nur das schmale Geräusch des plätschernden Regens und Bill Greys Husten war zu hören.

„Dieser Husten macht mir Schmerzen im Nacken,“ murmelte Bill Grey mürrisch, als sein Hustenanfall aufgehört hatte und er sich unter den Decken wälzte.

Nach einer Weile sagte Fuselli ganz leise, so daß niemand außer seinem Freund es hören konnte:

„Sag mal, Bill, ist es nicht ganz anders, als wir dachten?“

„Ja. Ja meine, die Leute hier denken ja gar nicht daran, den Humen eins aufs Dach zu geben. Die haben genug damit zu tun, sich über alles aufzuregen.“

„Das sind die oben, die das Denken besorgen,“ sagte Grey großsprecherisch.

„Ja, aber ich dachte, es würde aufregend sein wie im Rimo.“

„Ich denke, wir haben genug gesprochen.“

„Rag sein.“

Fuselli schlief auf dem harten Boden ein, fühlte die angenehme Wärme von Grey neben sich, hörte das endlose, monotone Plätschern des Regens auf der durchnässten Leinwand über seinem Kopfe. Er versuchte noch einen Augenblick wach zu bleiben, um sich an Rabe zu erinnern. Doch Schlaf schloß ihm schnell die Augen.

Das Signalfhorn jagte sie von ihrem Lager hoch, noch ehe es hell war. Der Regen hatte aufgehört. Die Luft war rauh und voll weichen Rebels. Der kalt an ihre noch vom Schlafen warmen Gesichter drang. Der Korporal rief sie auf und zündete Streichhölzer an, um die Lüste lesen zu können. Als er die Formation entließ, hörte man die Stimme des Sergeanten aus dem Zelt, wo er noch in seine Laten eingekollt lag.

„Korporal, lassen Sie Fuselli Leutnant Stanfords Zimmer in Ordnung bringen.“

„Hast du gehört, Fuselli?“

„Zu Befehl,“ sagte Fuselli. Sein Blut begann plötzlich zu kochen. Es war das erste Mal, daß er die Arbeit eines Anechtes zu verrichten hatte. Er war nicht in die Armee eingetreten, um ein Sklave zu sein für irgendeinen verdammten Leutnant. Außerdem war es gegen die Armeeordnung. Dagegen muß man aufmucken. Man darf sich nicht zum Sklaven machen lassen.

Er ging an den Eingang des Zeltes und überlegte sich, was er dem Sergeanten wohl sagen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Figur in ihrem Büfett, jedesmal eine andere, und der Ehemann war nicht wenig überrascht, vor Gericht zu hören, daß die Freundinnen seiner Frau Zeuginnen verschiedener Zustände geworden waren. Da von dem Vertreter des Ehemanns, Justizrat Abrahamsohn, die Möglichkeit bestritten wurde, von dem Büfett aus bestimmte Vorgänge zu beobachten, beantragte Rechtsanwalt Dr. Roskoff, in der Wohnung der Parteien einen Lokaltermin abzuhalten. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an.

Wildwest in Oberschöneweide.

Wie die seitgemäße nervöse Ueberreiztheit und Empfindlichkeit, nachbarliche Unerträglichkeit und übertriebene Rechthaberei von Jant und Streit zu wütlichen Beleidigungen und von hier zu lästlichen Angriffen führte, bei denen es um ein Haar zur Ausrottung zweier Familien gekommen wäre, zeigte ein Fall vor der Strafammer des Landgerichts II. Der Sachverhalt, der der Anklage zugrunde liegt, ist folgender: Der Hund des in Oberschöneweide ansässigen Bauern Rowad hatte ein Huhn seines Nachbarn Merting toigebissen. Das war nicht zum erstenmal der Fall, aber dafür zerstörte die Hühner des Merting andauernd die Gärten und Ackeranlagen des Rowad. Merting geriet in eine unbändige Wut und erging sich in Drohungen. Am Nachmittage begab er sich mit seinem Sohne und einem Bekannten auf den Hof des Rowad, wo es alsbald zu einem Streit kam, der in unerhörter Weise, wie man sie nur aus phantastischen Schilderungen aus wüsten Goldgräbergegenden kennt, ausarten sollte. Es entstand nämlich eine tolle gegenseitige Revolverfeierei, bei der der Sohn des Merting im Rückgrat verletzt wurde, während Frau Rowad ein Auge verlor und ihr 16jähriger Sohn einen Schuß in den Arm und einen in den Hals erhielt. Merting selbst erhielt einen so schweren Beschuß, daß er zu der gerichtlichen Verhandlung auf einer Tragbahre in den Saal geschafft werden mußte. Der Staatsanwalt beantragte gegen die vier Angeklagten, Merting, Rowad, Royal und Winandy, je 2 Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Merting auf ein Jahr, gegen Rowad auf 2 Jahre, gegen Royal auf 1 Jahr 6 Monate und gegen Winandy auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Weiteres Steigen der Milchpreise.

Das Ernährungsamt der Stadt Berlin teilt mit: Die Milchpreise im Stadtbezirk Berlin müssen von Montag ab wieder erhöht werden. Für Vollmilch 320 M. je Liter, für in Berlin gemommene Magermilch 172 M. je Liter, für nach Berlin eingeführte Magermilch 128 M. je Liter. Die A-Milchsorten werden wie bisher mit 1/2 Liter, die C-Milchsorten sowie die Karten für werdende Mütter (E-Karten) wie bisher mit je 1/4 Liter Vollmilch beliefert.

Die Steigerung des Milchpreises von 244 M. auf 320 M. je Liter ist zunächst auf die Erhöhung des Preises frei Bahnhof Berlin zurückzuführen; diese Erhöhung war bei der grundsätzlichen Berechnung des Milchpreises in Anbetracht an den Butterpreis bei dem dauernden Steigen des Butterpreises nicht zu vermeiden. Der Milchpreis, frei Berlin, beträgt jetzt 229,50 M. gegenüber bisher 175,50 M. Mit dem zunehmenden Steigen der Unkosten sind auch die in Berlin am Milchverkehr beteiligten Gewerbetreibenden mit der Forderung auf eine erhebliche Erhöhung der Spannen an die Stadtverwaltung herantreten; dieser Forderung konnte nicht in vollem Umfange entsprochen werden, jedoch haben sich die gesamten in Berlin entstehenden Unkosten von 70,50 auf 90,50 M. erhöht. Der Preis, frei Berlin, und die Unkosten sind hiernach annähernd gleichmäßig um etwa 20 v. H. gestiegen.

Die bereits im Besitz der Milchbezugsberechtigten befindlichen Wertscheine für den Monat Februar 1923 müssen bis zum 24. Januar in den Milchhandelsgeschäften und in den Abmeldeämtern (Kuhställen) angemeldet werden.

Ein herzoglicher Schurke.

Der Kriegsinvalide Paul Schjazzki aus der Hausburgstraße 15, der sich seinen Lebensunterhalt durch Straßenhandel verdient, stand seit einiger Zeit mit seiner Ware in der Greifswalder Straße zwischen dem Bahnhof Belkensee und des Carmen-Silba-Straße. An einem der letzten Abende gegen 8 Uhr brach der leidende Mann ohnmächtig zusammen und diese Gelegenheit benutzte ein bisher unbekannt gebliebener Schurke, um die Taschengeldstücke des Kriegsinvaliden zu rauben. Es handelt sich um einen Karton mit 150 Tafeln Schokolade, Marke „Frisco“ in roter und grüner Packung im Werte von 30 000 M., um 22 000 M. Bargeld und einige Papiere, die auf den Namen des Geschädigten lauten. Unschicklich hat für die Wiederbeschaffung seiner Habe 10 000 M. Verlohnung ausgelegt. Personen, die irgendwelche Angaben über den Täter machen können, werden gebeten, diese dem 1. Kriminalbezirk des Polizeiamts IV Brenzlauer Berg, Weihenburger Straße 6, Zimmer 34, zu übermitteln.

Der Prozeß Reiter forderte in den Zeugnisaussagen am Sonntag nichts zu Tage, was von Bedeutung war. Am Montag um 9 Uhr wird die Vernehmung des letzten Zeugen beginnen und alsdann, wenn möglich, noch an demselben Tage die Verhandlung beendet werden. Allerdings dürfte, wie der Vorsitzende, Landgerichtsrat Peltason ausführte, das Urteil erst in den späten Abendstunden zu erwarten sein.

Allgemeine Funktionär-Versammlung

am Mittwoch, den 24. Januar, abends 6 Uhr, im „Deutschen Hof“, Ludauer Straße 15. Tagesordnung: Das Kohlenreparationsproblem und der Gewallass auf das Ruhrgebiet. Referent: Genosse Heinrich Löffler. Mitgliedsbeitrag der WSPD. und Funktionärskarte gelten als Ausweis. Der Bezirksvorstand.

Holl Kraus, Genosse Dr. Robb spricht morgen, Montag, abends 8 Uhr, im Raum der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, vor dem Sozialistischen Studentenbund über den „Fall Franz“ in seiner kriminal-psychologischen und legal-psychologischen Bedeutung.“ Gäste willkommen.

Lebensmittelpreise der Woche.

Zufuhr: Fleisch ausreißend, Geschäft rego. Fische ziemlich ausreißend, Geschäft lott. Obst und Gemüse reichlich, Geschäft rego. In der Woche vom 14. bis 20. Januar galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise: Rindfleisch 1100—1200 M., ohne Knochen 1200—1400 M., Schweinefleisch 1000—1100 M., Kalbfleisch 1100—1200 M., Hammelfleisch 1200 bis 1300 M., Garkocherter Schinken 2000—3000 M. und Speck 2000 bis 2800 M., Puten 1600 bis 1700 M., Hühner 1500—1700 M., Gänse 1400—1700 M., Enten 1500—1600 M., Schellfisch 500—700 M., Kabeljau 550—700 M., Dorsch 350 M., Flundern 500 M., Schollen 700—800 M., in Eis: Hechte 700 M., Biels 600 M., Zander 800—1000 M., Plötzen 400 M., Labende Barsche 750 M., Hechte 900 M., Biels 750 M., Karpfen 500—600 M., Schleie 1000 M., Naturbutter 2300—2400 M., Margarine 1500—1850 M., Schweineschmalz 2300—2400 M. (Die letzten drei Artikel stehen seit einigen Tagen bedeutend höher im Preise). Eier 150 M., das Stück Erbsen 450—500 M., Weiße Bohnen 380 M., Linsen 500 M., Weizenmehl 350—380 M., Graupen 350—380 M., Malagieröl 300 M., Buchwalzenöl 450 M., Haferflocken 450—500 M., Kartoffelmehl 240 M., Nudeln 300—500 M., Weiskohl 52—65 M., Wirsingkohl 130 M., Kohlraben 40 M., Mohrrüben 32—36 M., Sellerie 60 M., Zwiebeln 30 bis 35 M., Kartoffeln 140—160 M., Blumenkohl 450—600 M., der Kopf, Rotkohl 110 M., Erbapfel 80—150 M., Kohlpfahl 55—70 M., Apfelsinen 180—175 M. und Zitronen 75 M. das Stück.

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin. Heute nachmittags 3 Uhr im Neuen Theater am Zoo „Anatol“, vier Einakter von Schmitz, nachmittags 8 Uhr im Schiller-Theater, Charlottenburg, Graumannstraße 70/71, „Rosenmontag“ von Otto Erich Hartleben. Für beide Vorstellungen wird ein Zuschlag von 20 M. pro Karte an der Kasse erhoben. — Der Rezipient der „Arbeiterbildungsschule“ für das Quartal November/Dezember 1922 ist erschienen und zum Preise von 10 M. bei den Mitgliedern der Bezirksbildungsausschüsse und im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2. Etz., Zimmer 8, erhältlich.

Proletarische Feiertunden. Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 11 Uhr, findet im Großen Schauspielhaus die nächste Feiertunde statt. Unter Mitwirkung des Berliner Sinfonie-Orchesters (Wittner), des Männerchors „Lichte-Gewächse“ unter Leitung von Dr. Holl und des Sprechchors für die Proletarischen Feiertunden. Eintrittskarten à 150 M. im Bezirksbildungsausschuss, Lindenstr. 3, Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 2, Buchhandlung Freiheit, Urbanstr. 7, und den bekannten Verkaufsstellen.

Eine öffentliche Versammlung zu dem Thema Ruhrbesetzung findet am Montag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, im „Deutschen Hof“ (Eingang Schlossstr. 24, 2. Hof), statt. Das Thema des Abends lautet: „Die Ruhrbesetzung — kein Vertragsbruch!“ Freie Diskussion.

Kammermusik-Abend. Die Deputation für das Bildungswesen des Bezirksamts Friedrichshagen veranstaltet am 27. d. M., 7 1/2 Uhr, in der Aula des Hindenburg-Stadgymnasiums, Kopenstr. 76, einen Kammermusik-Abend. Werke von Mendelssohn, Schumann und Brahms werden von bekannten Künstlern zu Gehör gebracht werden. — Eintrittskarten zum Preise von 40 M. im Bezirksamt, Markstr. 49, und an der Abendkasse erhältlich.

Jugendveranstaltungen.

Verein Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin. Der Ortsausschuss für Jugendfragen veranstaltet am Montag, den 22. Januar, abends 7 Uhr, in der Aula der Bobbinstraße, Bobbinstraße, eine Kinovorstellung. Zur Aufführung kommt „Hannas Himmelstempel“. Karten zum Preise von 20 M. für Jugendliche und 30 M. für Erwachsene sind am Sozialhaus zu haben. Die Handarbeit und von einigen Abstellungen noch nicht abgeholt worden. Die Handarbeit müssen unbedingt in der kommenden Woche vom Jugendsekretariat abgeholt werden.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Spezialklub „Hilferechtes“, Montag, 22. d. M., 7 1/2 Uhr, auf dem Tempelhof der „Arten Turnerklub“, Wriezenerstraße 13, öffentliche Generalversammlung mit Vorstandswahl usw. Mitgliederbeiträge abgeben und Kartellbeiträge mitbringen. Volkshilfsvereine-Groß-Berlin, Distrikt II, Montag, den 22. abends 7 1/2 Uhr, in der Schulstraße, Rulandstr. 13, Wahl- und Diskussionsversammlung. Die Diskussionsfrage: „Die Arbeiterbewegung“. Die Diskussionsfrage: „Die Arbeiterbewegung“. Die Diskussionsfrage: „Die Arbeiterbewegung“.

Arbeitersport.

Die Fußballspiele der MSV. Groß-Berlin am heutigen Sonntag fallen sämtlich aus.

Das altbewährte Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. **Sanatogen** ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Bei Kopfschmerz, Migräne, Zahnschmerz, Rheuma. **Citroyanille** Rasch wirkend. Erhältl. in Apotheken.

EDEL-LIKÖRE
Delpy
Weinbrand
A-Delpy & Co. A.G. Berlin, N24, Johannisstr. 18/19
Likörfabriken · Fruchtsaft-Presserei · Weinbrennerei

Geschlechtskranke
Syphilis, Männerschwäche, Frauenleiden, Hartnäckige varicelle Ausflüsse finden schnelle Hilfe ohne Berufsstörung durch **Phorosanos** neues deutsches Reichspatent. Taugend, auch die schwersten Fälle, die anderweitig jahrelang ohne Erfolg behandelt waren, wurden d. Phorosanos kurstrittig geheilt. Täglich viele Dank-schreiben u. Dankschreiben. Untersuchung und Aufklärung kostenlos. Teilzahlung. Gewissenhafte ärztliche Leitung. **Phorosanos Heilanstalt:** Potsdamer Str. 109, nahe Steglitzer Str., Brunnenstr. 191, nahe Rosenhaller Platz. — Getrennt für Herren und Damen. — Sprechst. 10 bis 7 Uhr tags, Sonntags 10—12.

Leser!
Hier lesen Sie...
Paul Schulze
Malden-Str. 28
Zigarren
Zigaretten
von 10 000 Mark an
Stenograph
Heiko, Wiener Str. 5
Hilfslos fahrend.

Achtung! Augen auf! Achtung!
Diese Woche zahlen wir **Riesenpreise** für **Alle Zahngelasse** (erzielten Werte bis zu 500 000 M.).
einzelne Zähne bis 50 000 M.
Platin-, Gold-, Silberbruch- u. -Sachen zum höchsten Tageskurs.
Verkaufen Sie nichts zu Billig an der unrichtigen Stelle, sondern kommen Sie vertrauensvoll zu uns, wir zahlen reich und gut und sind dafür in Groß-Berlin bekannt.
Edelmetall-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H.
handelsrechtlich eingetragene Firma
a. Potsdamer Platz **Köthener Str. 36** a. Potsdamer Platz
— Rein deutsches, christliches Unternehmen —

Gardinen- Einzelverkauf!
Nachstehende Angebote bis zum 27. d. M.
Well unter heutigem Engrospreis.
Gardinen: 2 Scheel, 1 Behang, 1 Teil, von 7500 an
Stores: Etamin mit Volant u. Einsätzen, von 5250 an
Bettdecken: Englisch, 1 Teil, dauerhafte Qualität, von 5500 an
Madrasgarnituren: in viel. Farben herri. Must., v. 12500 an
Etamin, Madrasstoffe enorm billig!
Plauer Gardinen-Vertrieb
24, Gertraudenstraße 24, 1. Etage

Kriensanleihe wird zum Kurse v. 88%, nur geg. Legitimat. in Zahlung genommen.
Noch sehr billig!
Welt unter heufigen Anschaffungspreisen!!!
Seidplüschmäntel, Ia Qualität M. 235 000
Seidplüschmäntel, schwarz Maulw. u. Biber M. 90 000 135 000
Ulster, weich und mollig M. 22 000 39 000
Velour de laine, Eskimomäntel M. 45 000 69 000
Dongal-Covercoatmäntel M. 30 000 45 000
Herrungummimäntel, Ia. M. 28 000 36 000 45 000
Astrachanmäntel M. 29 500
Mohr-Persianermäntel M. 93 000
Reinwollene Jumper M. 6 900 15 000
Reinwollene Strickjacken M. 13 500 16 500
Mantelkleider M. 36 000 45 000
Reinwollene Röcke M. 10 500 35 000

Westmann
1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstraße 37a
2. Geschäft: Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 115

Tüchtige Konfektions-Arbeiterinnen melden sich sofort auf eine **Kleine Anzeige im „Vorwärts“**

Verlobung Trauringe billiger
Duk.-Gold 900 gest. v. 15000 M. an einfache Trauringe, erst. von 5000 M. an. Fast alle Preislagen am Lager. Namen u. Etui umsonst. Umarbeitungen und Anfertigungen von Trauringen bei Goldzügen in 24 Stunden.
Garantieschein für gesetzl. Goldgehalt!
Trauringefabrik Albert Thal & Co.
C. Th. Seydelstraße 1 (Pitzhainmarkt)

Dringender Bedarf!
Juweller KOKOSKI kauft wieder und zahlt für **Brillanten, Edelsteine Platina-, Gold- und Silberbruch** sowie Gegenstände den höchsten Tageskurs. Direkte Verwertung. **Brunnenstraße 168** Goldwarenfabrik mit elektr. Betrieb. Tel.: Humb. 3498 u. Humb. 308. Gezr. 1909

Achtung! Wir zahlen Riesenpreise! Achtung!
Gold-Silber-Platin
Wir kaufen ferner zu Liebhaberpreisen alle Münzen.
Brillanten für prima große Steine zahlen wir fürchterlich hohe Preise bis 500 000 und mehr.
Wir suchen **Zahngelasse** auch zerbrochene, ganze Gebisse erreichen Werte bis zu 500 000 M., für einzelne Zähne bis 50 000.— M.
Kommen Sie vertrauensvoll zu uns, der weinste Weg lohnt sich.
Herrmann & Co. G. m. b. H. Wilhelmstr. 39 Ecke Kochstraße nahe Potsd. Bf.
Streng rechte christliche Bedienung

Domino-Masken von 5 M. an, Mützen von 3 M. an, Fächer von 15 M. an
A. Maas & Co. Markgrafstr. 84 an der Lindenstraße 9-6 Uje. Gezr. 1909.

Zähne von 600 M. an, nur erst. an Wurzeln, Zahn- u. Zahn- ohne Gummiplatte Linienstr. 220, nahe Schönb. Str. 9-7, Sonntag 10-11
Metalbetten Stahlmatratz., Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A Irel. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.
Gebisse Edelmetalle Bruch **Zietlow, nur Badstr. 16**

**PRÜFEN SIE
QUALITÄT
U. PREISE!**

W E N E S T I

KARTELLFREIE ZIGARETTEN!

**R U N D
O R A N G E
O R I E N T
L U X U S**

Theater, Lichtspiele usw.

Opernhaus
Aula Abonnement
7 1/2 Uhr:
Aida

Schauspielhaus
Napoleon
7 1/2 Uhr: Polterabend
Das Fest der Handwerker

Deutsch. Theat.
7 1/2 Uhr: Gasparner
8 U.: Kaiser Karls
Gefühl

Kammerspiele
7 1/2 Uhr: Die deutschen
Kleinstädter

Gr. Schauspielh.
(Karlstraße)
8 Uhr: Das Schwarz-
waldmädel

Theater d. d.
Königsplatz. Str.
Nachm. 2 15 U.: Die
wund. Geschichten d.
Kapellm. Kreisler

Komödienhaus
3: Prinzessin Olala
8: Kameraden

Berliner Th.
7:15: Madame
Pompadour

Deutsch. Opernhaus
7 Uhr: Tosca

Intimes Theater
4: Die Peitsche und...
7 1/2: Bubi will nicht
m. Santa Söneland

Rote Nachtigall
U.: Der Mustergatte
mit Max Adami

Reichshallen-Th.
7 1/2 Uhr: Internat.
Varieté

UFA
7 1/2 Uhr: Internat.
Varieté

Thalia-Theater

Dir. Karl Hajós Dresdener Straße 72/73
**Täglich der große
Erfolg**
7 1/2 Uhr
Ein Jahr ohne Liebe
Operette in 5 Akten von Leo Ascher
Dora Hrach
Johannes Müller
Ida Vané / Lo Ethoff
Siegfried Arno / Fritz Beckmann

Komische Oper

(7 1/2) Dir.: James Klein (7 1/2)
Internat. Revue in 25 Bildern
Europa spricht davon
200 Mitwirkende! 6 Balletts!
Mr. Jackson von Alhambra-Theater
in London mit seinen engl. Girls
Max Landa, Bruno Kasner,
Arnold Rieck, Albert Kutzner,
Balzer - Lichtenstein, Rosa
Felszeg, Metelka, Nordheim

**Circus
Busch**

7 1/2 Uhr Täglich 7 1/2 Uhr.
Der
Fremdenlegionär
Großes sensationelles Manag-
erschaustück in 8 Akten für den
Circus Busch verfaßt u. inszeniert
von Adolf Stelmann.

Admirals-Varieté

täglich 4-5 Uhr Tee mit be-
sonderem Varieté-Programm
bei freiem Eintritt!

Admirals-Varieté

7 30 Das neue Programm!
Die Sensation Berlin!

Russisches Romantisches Theater

Apollo-Theater, Friedrichstraße 218
Russisches Ballett
Am 24. Januar:
PREMIERE
„Andalusiana“, span. Pantomime
„Jagd der Diana“, mythologisches
Ballett u. „Die Tänzerin und die Räu-
berin“, gal. Ballett u. „Tempeloper
d. Ataraga“, choreograph. Tragödie
Vorbestellungen: Kurfürst 696
Am 22. und 23. Januar geschlossen

Die 5 Luftteufel

5 Personen a. d. Turmspitze,
Nachm. 3 Uhr 1 Kl. frei.

Die Nibelungen

Vorverk. 12gl. ab 10 Uhr.

**Der
Steinerne
Reiter**
Eine Filmballade nach einer Idee von Thea von Harbou
von Dr. Fritz Wendhausen
DECLA-BIOSCOP-FILM
Regie: Fritz Wendhausen
URAUFFÜHRUNG: ÜBERMORGEN
KURFÜRSTENDAMM

UFA-PALAST AM ZOO
Sitzplätze 2000 Sitzplätze
Dritte Woche
täglich
AUSVERKAUFT
DER STEINACH-FILM
Vorverkauf II-1 Beginn: 5, 7, und 9 Uhr

**Kahlbaum
Sikore & Weine**
SEIT 1848
GA-KARLBAUM AKT-GES. BERLIN 1848

LEO MENTER neues
Program
5pr. Dehmel, Dostojewski, Schmidt-
bonn, Karien zu ermäßigten Preisen
in der Vorwärts-Buchhandlung

HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
**NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA**
AFRIKA, OSTASIEN usw.

EISENBAHNFABRIKANTEN
zu Schalterpreisen, Zusammen-
stellbare Fahrscheine für das
In- und Ausland
SCHLAPWAGENPLATZE
Bettkarten für deutsche und für
internationale Schlafwagen
REISEGEPÄCKVERSICHERUNG
ohne Zeitverlust zu günstigen
Bedingungen, auch für Übersee.
LUFTVERKEHR
Rundflüge, Reklameflüge, Brief-
und Paketbeförderung

Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Reiseankünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in
BERLIN W 8, Unter den Linden 8,
Potsdamer Platz 3 und
Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz).
Frachtauskünfte erteilt das
Schiffsfrachtkontor G. m. b. H.
BERLIN W 8, Unter den Linden 8

Wien-Berlin
Unterhaltungs-Varieté
4 Uhr 8 Uhr
Das neue Programm

BRILLANTEN
**Platin, Gold-
u. Silber-Bruch**
kauft zu höchsten
Tagespreisen
„Sohow“
Juwelen-Ges. m. b. H.
Jerusalemstr. 19-20
Preis im
Schnufenster

H. Wiese, Juwelier
Berlin N, Artilleriestr. 30
Berlin W, Passauer Str. 12
Ausführliche Preisliste nach außerhalb gegen Rückporto.
Anfragen u. Bestellungen ohne Rückporto können nicht erledigt werden.
Garantieschein für gesetzlichen Goldinhalt
Telegr.-Adr. Trauringkonne Berlin.

Damen- u. Herren-Stoffe
aller Art in großer Auswahl.
Ableider- u. Futter-Selben
schwarz und farbig.
Gelegenheitskäufe
in mod. Mänteln, Stoffmänteln,
Ableider u. Röcken. 1-3 gefloß.
Paul Karle
O. 34, Warschauer Straße 79.

Max Busse
Gegründet 1878.
Neu eröffnet **Ankaufsabteilung** Neu eröffnet
für
**Gold-, Silber-, Platin-
Brillanten**
gegenüber dem allbekannten
Haupt-Geschäft
Brunnenstraße 18
an der Invalidenstraße.

BTD
Potsdamer Str. 3e
Der Graf von
Monte Christo
4. Teil
Turnstr. 12
Der kleine Pörscher

Neue Welt
Hardenbergstr. 10/11
Täglich
Bockbierfest
8 Kapellen
30 bayer. Madl

Zielka
Friedrichstr. 66
Ecke Leipziger Str.
Hellerer Spiele u.
Margaretenaal
2 1/2 Uhr

Arnold Rieck
Melitta Klefer
und d. er. Januar-
Programm:
4 1/2 Uhr. Nachm.
Vorstellungen

Schokoladen.
große Auswahl be-
kannter Marken.
Erläut. Besondere
für Kantinen und
Biedersteiner
Paul Grindel,
Schloß-Grödenhöl,
Berlin C. 28,
Dirksenstr. 47,
am Bahnhof Böttch.

Marken- u. andere
Zigaretten
bei **Ad. Nagel**
Hermannplatz 6
Worms 1921.

PATENTE
Dr. Bogdahn, Geduld
u. Treuh.-Verein
Hofstr. 58/59, Ullrichstr. 3.

BRILLANTEN
**Platin, Gold-
u. Silber-Bruch**
kauft zu höchsten
Tagespreisen
„Sohow“
Juwelen-Ges. m. b. H.
Jerusalemstr. 19-20
Preis im
Schnufenster

**Drum prüfe, wer
sich ewig bindet!**
Als Selbsthersteller liefere ich in
Qualität und Preis einzig dastehend
Trauringe
1 Ring Dukatengold v. M. 10000 an
1 Ring 585 gestempelt v. M. 11000 an
1 Ring 333 gestempelt v. M. 6000 an
Einfache Ringe 1500 Mk.
H. Wiese, Juwelier
Berlin N, Artilleriestr. 30
Berlin W, Passauer Str. 12
Ausführliche Preisliste nach außerhalb gegen Rückporto.
Anfragen u. Bestellungen ohne Rückporto können nicht erledigt werden.
Garantieschein für gesetzlichen Goldinhalt
Telegr.-Adr. Trauringkonne Berlin.

Allen voran
beim Einkauf von
**Brillanten, Platin
Gold- u. Silber-Bruch**
Uhren, Zahngebisse,
Ketten, Münzen, Bestecken
die renommierte Firma
Juwelier H. Wiese
Artilleriestraße 30
5 Min. vom Bf. Friedrichstraße
Tel. Norden 1030-1437-5/90-11133
u. Passauer Str. 12
(Ecke Ausburger Straße)
5 Minuten v. Wittenbergpl.-Zoo
5 einpl. 11803
Tel.-Adr.: Platinwiese

Hodam
Linkstraße 45
Ecke Potsdamer Str.
und Potsdamer Platz.

Wegen der Beisetzungsfierlichkeiten

bleiben unsere Häuser am

Dienstag, den 23. d. M., geschlossen

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE ALEXANDERPLATZ FRANKFURTER ALLEE

Statt jeder besonderen Meldung!

Am 17. d. Mts. verschied plötzlich in Klosters, wo er Erholung suchte, mein einziggeliebter, guter Mann, unser innigstgeliebter, treuer Vater und Schwiegervater, mein guter Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Oscar Tietz

Im Namen aller Hinterbliebenen in tiefstem Schmerz

Betty Tietz geb. Meyer
Georg Tietz
Martin Tietz
Elise Zwillingen geb. Tietz
Edith Tietz geb. Grünfeld
Hugo Zwillingen
Hanns Hermann Tietz

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen. Die Beerdigung findet Dienstag, den 23. d. Mts., mittags 12 Uhr in Weissenhof von der alten Halle aus statt.

In Klosters, wo er zur Erholung weilte, starb am 17. ds. Mts. unser Senior-Chef, Herr

Oscar Tietz

Ausgezeichnet durch hervorragende Geistes- und Herzens-eigenschaften, war er uns ein Vorbild höchster Pflichterfüllung und rastlosen Fleißes. Wir werden seiner stets als eines gerechten und warm empfindenden Menschen gedenken und sein Andenken alle Zeit in höchsten Ehren halten.

Die kaufmännischen Angestellten der Firma Hermann Tietz

Wir sind tief erschüttert durch den plötzlichen Tod unseres Senior-Chefs, Herrn

Oscar Tietz

Der Verstorbene war uns ein gerechter und wohlwollender Chef, dessen unermüdete Schaffensfreude, dessen rastloser Fleiß uns stets ein leuchtendes Vorbild bleiben wird. Wir werden ihm ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Die gewerblichen Arbeiter der Firma Hermann Tietz

Am 17. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet unser Senior-Chef, Herr

Oscar Tietz

Wir verlieren in dem Entschlafenen ein Vorbild höchster Pflichterfüllung und rastlosen Fleißes, dem wir alle Zeit ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren werden. Die kaufmännischen und gewerblichen Angestellten der Firma Hermann Tietz, Berlin, München, Chemnitz, Plauen, Eberfeld, Guben, Amsterdam

Am 17. Januar verschied plötzlich unser geliebter Onkel, der Begründer unserer Firma, Herr

Oscar Tietz

In Klosters (Schweiz), wo er zur Erholung weilte. Wir beklagen in dem Dahingegangenen einen uns durch Fleiß und unermüdete Arbeitskraft vorbildlichen Kaufmann, der uns durch seine reichen Erfahrungen auf allen kaufmännischen und wirtschaftlichen Gebieten stets ein treuer Berater war. Das von dem Dahingegangenen gegründete Werk werden wir in seinem Sinne weiter führen und ihm stets ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Die Inhaber des Kaufhauses Römischer Kaiser G. m. b. H., Erfurt
Siegfried Plathaus Arthur Arntheim

Am 17. Januar verschied unerwartet in Klosters, wo er zur Erholung weilte, mitten aus seinem arbeitsreichen Leben, unser über alles geliebter Vater, der Gründer und Senior-Chef der Firma Hermann Tietz, Herr

Oscar Tietz

Mit ihm ist uns die Idealgestalt eines wahren Kaufmanns genommen worden. Er war uns ein treuer Freund und kluger Berater, ein nachsichtiger Lehrmeister und weitblickender Führer, ein Vorbild nicht nur der Schaffenskraft und Schaffensfreude, sondern auch wahrhafter Menschengüte.

In seinem Sinne zu wirken, seinem Lebenswerk zu dienen, wird uns heilige Pflicht sein.

Die Inhaber der Firma Hermann Tietz
Georg Tietz Martin Tietz Hugo Zwillingen

Unerwartet verloren wir durch den Tod den Begründer und Senior-Chef unserer Firma, Herrn

Oscar Tietz

Mit nie rastendem Fleiß und mit eiserner Energie hat der Entschlafene aus kleinen Anfängen heraus sein Unternehmen zu der heutigen weitbekanntesten Bedeutung entwickelt. Mit seinem weitreichenden Blick, seiner Herzengüte und seinem reichen Wissen war dieser treffliche Mann uns allezeit ein unersetzlicher Führer, ein stets hilfsbereiter Berater und wohlwollender Chef.

Sein Andenken wird unauslöschlich mit uns leben, und wir werden es ehren, indem wir weiter in seinem Geiste und nach seinem Vorbild arbeiten.

Die Geschäftsleiter der Firma Hermann Tietz und deren Tochtergesellschaften.

Am 17. Januar verschied plötzlich unser Senior-Chef, Herr

Oscar Tietz

In Klosters, wo er zur Erholung weilte. Viel erfüllt, von inniger Trauer erfüllt, beklagen wir den Verlust dieses selten ausgezeichneten Mannes. Seine Einsicht und Umsicht, seine unermüdete Arbeitskraft, seine reiche Erfahrung und kluge Beobachtung aller wirtschaftlichen Momente haben ein Unternehmen geschaffen, das über das Maß hinaus von seinem Namen Kunde geben wird. Wir verweisen in dem Entschlafenen einen Chef voll Herren-güte, der für uns alle stets Verständnis hatte. Sein Andenken werden wir allezeit in Ehren halten.

Die Abteilungsleiter der Firma Hermann Tietz.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Berlin
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
unser Kollege, der Dreher
Fritz Petri (Eisenwalder
Straße 10
am 17. Januar gestorben ist.
Es sei einleitend
Die Einäscherung findet Dienstag,
den 23. Januar, nachm. 4 Uhr, im Krematorium Berlin, Grützstraße, statt.
Seine Beerdigung erfolgt
12h, 21 Die Ortsverwaltung.

Münzen
kauft Münzenhandlung
Ball, Wilhelmstraße 46.

Marken
kauft Markenhandlung
Kosack, Burgstraße 13.

200 000 Mark bar
für
Aufklar. anregend.
Gratisbrochure d.
F. Erdmann & Co., Bin., Königgrätzer Str. 71.

Brillanten
Verkauf
A. Fuss, Seidelstraße 32
geöffnet 9-1 und 2-5 1/2 Uhr

Enger-Lager Damen- Lager
Winter-Konfektion
herabgesetzt
Lauschulster, S. Hidenplüschmäntel
Tüfentmäntel, Astrachanmäntel,
rimmermäntel, Strickjacken,
Katzenjacken, Tuchmäntel
1500 10 500 15 500 18 500 22 000
25 000 35 000 45 000 55 000

Neue Frühjahrs-Konfektion
unter Herstellungsbereits.
Tuch-Wickelmäntel, Kostüme,
Covercoat-Paletots, Alpaca-Mäntel,
Impregnierte Sommer-Mäntel,
Gummimäntel,
Homespun-Donegal-Schlepper
Spezialität: -Wetten u. -Längen Damen
Estr. u. -Gr. starke u. erbe Damen
M. Mosczytz Landsbergerstr. 59
eige Trepp. am Alexanderplatz
Sonntags u. Sonntags geschlossen

Große schenkerische
Möbel-Ausstellung
Spezialzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer,
Wohnzimmer, Wohnsalons, Dielen, Küchen usw.,
Stühle, Garnituren in Leder, Stoff, Velours, Gobelin.
ENORM GROSSE AUSWAHL.
Alle Preislagen und Stilarten! - Beste Verarbeitung.
M. Schlewinsky & Co.
Berlin C., Dirschonstrasse 31, am Bahnhof Alexanderplatz,
Ecke Köpenickerbrücke, An der Zentral-Markthalle.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin N. 54, Linienstr. 83/85
Geschäftst. von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr. Tel.: Amt Nord-N 833, 834, 835, 836.

Achtung! 15. Bezirk. Achtung!
Dienstag, den 23. Januar, abends
8 1/2 Uhr, im Verbandshaus (Arbeits-
lohnfrage), Lindenstraße 53-55.

Vertrauensmänner-Konferenz.
Tagesordnung: 1. Befähigung des
Bezirksleiters, 2. Bezirksangelegen-
heiten.

Konferenz
der weiblichen Vertrauensleute.
Tagesordnung: 1. Verhandlungsange-
legenheiten, 2. Bezirksangelegen-
heiten.

Dienstag, den 23. Januar, abends
8 1/2 Uhr, im Verbandshaus (Ehungs-
saal), Lindenstraße 53-55.

Branchenversammlung
der Weißbleicharbeiter.
Tagesordnung: 1. Bericht der Tarif-
kommission 2. Stellungnahme dazu
3. Branchenanliegenheiten.

Achtung! Funktionäre Achtung!
Dienstag, den 23. Januar, nach-
mittags 5 Uhr, im Verbandshaus,
Lindenstraße 53-55.

Branchenversammlung
der Metallarbeiter und Polierer
der Kollegen aus den Betrieben
der Feinmechanik und Optik.
Das Erscheinen aller ist Pflicht.

Metallarbeiter und Polierer
Dienstag, 23. Januar, nachmittags
5 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Saal 1),
Engländerstr. 24/25.

Branchenversammlung
der Metallarbeiter und Polierer
Groß-Berlins.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht,
2. Auswahl der Branchentemissions-
3. Bezirksangelegenheiten.
Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Mittwoch, 24. Januar, nachmittags
5 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Saal 2),
Engländerstr. 24/25.

Verammlung
sämtlicher Metallarbeiterlehrlinge.
Das Erscheinen aller Lehrlinge ist Pflicht.

Dienstag, 23. Januar, abds. 8 Uhr,
in der Schulaula, Weinmeisterstr. 10/17.

Branchenversammlung
sämtlicher Zahnarbeiter, Stänger,
Presser, Zugschneider und der zur
Brandie gehörenden Arbeiterinnen.
Tagesordnung: 1. Das neue Arbeits-
recht, 2. Branchenanliegenheiten, 3. Ver-
scheidenes.

Mittwoch, 24. Januar, nachm. 5 Uhr,
bei Reding, Wallfischstraße 71.

Verammlung
aller Lehrlinge der Metallschleifer
und Galvaniseure.
Tagesordnung: Lohn- und Arbeits-
verhältnisse.
Das Erscheinen aller ist Pflicht.

**Mittwoch, den 24. Januar, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, im „Alexandiner“**
(Saal 2), Alexanderplatzstr. 73a.

Branchenversammlung
der Graveure und Jüveliere.
Tagesordnung: 1. Berichtserstattung
über die letzten Tarifabschlüsse und
Stellungnahme zu neuen Lohnfor-
derungen, 2. Branchenanliegenheiten,
3. Bezirksangelegenheiten.

Mittwoch, 24. Januar, abds. 7 Uhr,
in der Schulaula, Weinmeisterstr. 10/17.

Branchenversammlung
der Mechanikerlehrlinge.
Tagesordnung: 1. Die Folgen des
Krieges und unsere Aufgaben, 2. Die
Kollege Sitzung, 3. Branchenan-
liegenheiten.
Das Erscheinen aller jugendlichen
Kollegen ist unbedingt notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Lebensmittel

bis 50Proz. unter Tagespreis

Zwecks Gründung einer Genossenschaft zur Errichtung einer
**Schweinezucht
Schweinemästerei
Molkerei
Geflügelzucht**
auf dem Gelände der ehemaligen Dragonerkaserne in der
Blücherstraße werden Damen und Herren gesucht, welche
durch Erwerb eines Anteils von 20 000 Mark Anspruch
auf Lieferung von Butter, Eier, Käse, Fleisch,
Geflügel je nach Jahreszeit und Produktion bis zur
Hälfte des Tagespreises haben. — Auskunft erteilt:

DURAG

Deutsch-Ungarisch-Rumänische Handels-A.-G.
Blücherstr. 26 :: Mpl. 11454 u. 11692

Ausschneiden! **Ausschneiden!**
Ich habe Interesse, einen Anteil gegen Zahlung von 20 000 Mark
zu erwerben und bitte um Zusendung der Bedingungen und
Beitrittsklausurformulare.
Deutsche Adresse.

Name: _____
Stand: _____
Wohnung: _____

Arbeiter-Bildungsschule.

Die Berliner Parteischule beginnt am 23. Januar d. J. unter dem Namen „Arbeiterbildungsschule der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Groß-Berlins“ ihre Vorlesungen. Damit ist dem Gedanken der Einigkeit auch innerhalb unserer Kulturbestrebungen ein weithin sichtbarer Ausdruck gegeben. Die Arbeiten im Quartal Januar-März 1923 beginnen unter verstärktem wirtschaftlichem Druck, der durch die letzten politischen Vorgänge noch eine unerhörte Verschärfung erfahren hat. Wir werden deshalb die größten Anstrengungen machen müssen, um unsere Schule, die seit vier Jahrzehnten für die Berliner Arbeiterbewegung heroischen geleistet hat, erhalten zu können. Die Ausgaben für den Schulbetrieb: Honorare, Miete, Beleuchtung und Drucksachen sind stark gestiegen und trotz der Erhöhung der Hörgebühren auf 200 M. bleiben immer noch große Ausgaben für die Schule aus allgemeinen Mitteln zu decken. Die Mieten für die Schulräume sind allein auf 700-800 M. pro Abend gestiegen, und dankbar sei an dieser Stelle anerkannt, daß die Durchführung unserer Arbeiten im geplanten Umfang nur möglich ist durch die Opferwilligkeit der Genossen, welche ein Verbraten an der Schule übernommen haben. In dem Bestreben, den Intellekt unserer Anhänger zu entwickeln und ihre Bildung zu vertiefen, darf uns kein Opfer zu schwer sein. Die heutige Zeit stellt in raschem Wechsel Fragen von gewaltiger Tiefe und Komplexität auf allen Lebensgebieten vor uns hin; sie verlangt von uns Erfüllung und Lösung der Aufgaben. Sie fordert Führer, die mit Sicherheit und Klarheit ans Wort gehen, Persönlichkeiten, die aus innerster Überzeugung zu großen Taten bereit sind. Es werden Anforderungen an uns gestellt, die weit über die Interessen der Partei hinaus die Gesamtheit des ganzen Volkes berühren. Die Arbeiterbildungsschule ist die Werkstatt, in der wir zu diesem gewaltigen Kulturkampf Schwert und Rüstung schmieden. Einen Schatz von großem Wert hat die Schule durch die Zusammenlegung der Bibliotheken der beiden Parteien erhalten. Dadurch ist eine Bücheransammlung von 10 000 Bänden geschaffen worden, in der fast alle Wissensgebiete vertreten sind: Nationalökonomie, Theorie und Praxis des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, Sozialpolitik, Philosophie, Geschichte, Kulturgeschichte, Naturwissenschaft, Religionskunde, Pädagogik, Literaturgeschichte und anderes. Daneben enthält die Sammlung klassische Meisterwerke aus allen Ländern und Werke der schönen Literatur von unbestrittener Bedeutung und anerkanntem Wert. Der freundliche und geschmackvoll ausgestattete Bibliotheksraum befindet sich in der Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Treppen, Zimmer 3, und ist jeden Dienstag und Donnerstag von 5 bis 8 Uhr abends geöffnet. Das Mitgliederbuch der Partei oder Arbeiterjugend dient als Legitimation. Die Leskarte kostet 10 M. pro Vierteljahr, das 120 Seiten umfassende Bücherverzeichnis 150 M. Der Bibliothekar wird jeden Leser bei der Auswahl der Literatur fachverständig beraten. Wir bitten die Genossen, die reichen Bücherfische recht eifrig zu benutzen. Am Quartal Januar-März 1923 finden 5 Arbeitsgemeinschaften und 7 Vortragsreihen statt.

Dienstag, den 23. Januar 1923:

- Kreis 5 (Friedrichshain). Gen. Theodor Raschke: „Die Entwicklung der Geschichte, Staats- und Gesellschaftslehre bis Karl Marx“. Vortragsreihe: 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 71. Gemeindefschule, Fruchstr. 38.
Kreis 9 (Wilmerdorf). Gen. Schröter: „Die weltliche Gemeinschaftsschule und die rassistische Gemeinschaftsschule“. Vortragsreihe: 6 Abende, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Hindenburg-Oberrealschule, Hindenburgstraße in Wilmerdorf, Ecke Augustastr. nahe der Ringbahnstation Schmaragdort.
Kreis 13 (Tempelhof). Gen. Zienau: „Volkswirtschaftliche Systeme“ (mündliche und schriftliche Übungen). — Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 2. Gemeindefschule, Friedrich-Wilhelm-Ede-Werber Straße.

Donnerstag, den 25. Januar 1923:

- Für alle Kreise. Gen. Alexander Stein: „Sozialwissenschaftliches Seminar — Die Theorie und Praxis der modernen Arbeiterbewegung“. Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Sophienstraße, Weinmeisterstr. 16/17.
Kreis 4 (Prenzlauer Berg). Gen. Albert Horlich: „Bourgeoisische zum wissenschaftlichen Sozialismus“. — Vortragsreihe, 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, im Physikzimmer der Schule, Senefelderstr. 6/7.
Kreis 11 (Schöneberg). Gen. Dr. Israel: „Utopie und Wissenschaft“. Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 11. Gemeindefschule, Feurigstraße.

Freitag, den 26. Januar 1923:

- Für alle Kreise. Gen. Dr. Helmut Falkenfeld: „Philosophie und Sozialismus“, 2. Teil. Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Sophienstraße, Zimmer 9, Weinmeisterstr. 16/17.
Kreis 1 (Mitte). Gen. Albert Horlich: „Der wissenschaftliche Sozialismus“. Vortragsreihe, 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Sophienstraße, Zimmer 38, Weinmeisterstr. 16/17.
Kreis 14 (Neukölln). Gen. Zienau: „Wirtschaftsgeographie“. Vortragsreihe, 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Mädchen-Mittelschule, Donaustraße.

Montag, den 29. Januar 1923:

- Kreis 2 (Tiergarten). Genossin Dr. Glemser: „Allgemeine Schulfragen und Rechte der Elternbeiträge“. Vortragsreihe, 6 Abende,

von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, im Konferenzzimmer der Schule Waldenstraße 20/21.

Dienstag, den 30. Januar 1923:

- Kreis 7 (Charlottenburg). Gen. Richard Woldt: „Großindustrie und Arbeiterfrage“. Vortragsreihe, 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, im Rathaus, Charlottenburg, Berliner Straße. (Vortragsraum wird später bekanntgegeben.)
Die Hörgebühren für jeden Kursus beträgt 200 M., für Mitglieder der Arbeiterjugend die Hälfte. Gedruckte Lehrpläne zum Preise von 10 M. pro Stück im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Treppen, Zimmer 8, und bei den Obleuten der Kreisbildungsausschüsse.

Ein schwerer Kampf

ist durch die verbrecherische Bezeichnung des Ruhrgebietes von nun ab auf wirtschaftlichem Gebiete auszufechten. Die Putschisten von rechts sind bestrebt, diesen Kampf auch auf das Gebiet der inneren Politik zu übertragen und gegen die Republik auszuweichen.

Den Kommunisten

hilft diese hinterhältige Politik in ihren unheilvollen Bestrebungen. — Beide Richtungen wollen die große Not des Volkes zur Befestigung der Republik ausnützen.

Freiwillige Beiträge

zur energischen Führung der notwendigen Kämpfe zur erfolgreichen Abwehr der unheilvollen Bestrebungen von rechts und links sollte jeder ehrliche Republikaner sofort senden auf Postcheckkonto Berlin Nr. 48743 an Alex Pagels, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Achtung, Kassierer! Von einer Anzahl Abteilungen sind trotz mehrfacher Aufforderung die Einigungsmarken noch immer nicht vollständig abgerechnet worden. Das muß aber unbedingt in den nächsten Tagen geschehen, weil diese Marken so schnell als möglich mit dem Parteivorstand abgerechnet werden müssen. Wir bitten deshalb nochmals dringend um diese Abrechnung und machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die säumigen Abteilungen in der nächsten Woche an dieser Stelle veröffentlicht werden. J. A. Alex Pagels.

- Kreis 1 (Mitte). Gen. Theodor Raschke: „Die Entwicklung der Geschichte, Staats- und Gesellschaftslehre bis Karl Marx“. Vortragsreihe: 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 71. Gemeindefschule, Fruchstr. 38.
Kreis 9 (Wilmerdorf). Gen. Schröter: „Die weltliche Gemeinschaftsschule und die rassistische Gemeinschaftsschule“. Vortragsreihe: 6 Abende, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Hindenburg-Oberrealschule, Hindenburgstraße in Wilmerdorf, Ecke Augustastr. nahe der Ringbahnstation Schmaragdort.
Kreis 13 (Tempelhof). Gen. Zienau: „Volkswirtschaftliche Systeme“ (mündliche und schriftliche Übungen). — Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 2. Gemeindefschule, Friedrich-Wilhelm-Ede-Werber Straße.
Kreis 5 (Friedrichshain). Gen. Theodor Raschke: „Die Entwicklung der Geschichte, Staats- und Gesellschaftslehre bis Karl Marx“. Vortragsreihe: 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 71. Gemeindefschule, Fruchstr. 38.
Kreis 9 (Wilmerdorf). Gen. Schröter: „Die weltliche Gemeinschaftsschule und die rassistische Gemeinschaftsschule“. Vortragsreihe: 6 Abende, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Hindenburg-Oberrealschule, Hindenburgstraße in Wilmerdorf, Ecke Augustastr. nahe der Ringbahnstation Schmaragdort.
Kreis 13 (Tempelhof). Gen. Zienau: „Volkswirtschaftliche Systeme“ (mündliche und schriftliche Übungen). — Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 2. Gemeindefschule, Friedrich-Wilhelm-Ede-Werber Straße.
Kreis 11 (Schöneberg). Gen. Dr. Israel: „Utopie und Wissenschaft“. Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 11. Gemeindefschule, Feurigstraße.
Kreis 4 (Prenzlauer Berg). Gen. Albert Horlich: „Bourgeoisische zum wissenschaftlichen Sozialismus“. — Vortragsreihe, 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, im Physikzimmer der Schule, Senefelderstr. 6/7.
Kreis 14 (Neukölln). Gen. Zienau: „Wirtschaftsgeographie“. Vortragsreihe, 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Mädchen-Mittelschule, Donaustraße.
Kreis 2 (Tiergarten). Genossin Dr. Glemser: „Allgemeine Schulfragen und Rechte der Elternbeiträge“. Vortragsreihe, 6 Abende,

- Morgen, Montag, den 22. Januar:
Kreis 1 (Mitte). Gen. Theodor Raschke: „Die Entwicklung der Geschichte, Staats- und Gesellschaftslehre bis Karl Marx“. Vortragsreihe: 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 71. Gemeindefschule, Fruchstr. 38.
Kreis 9 (Wilmerdorf). Gen. Schröter: „Die weltliche Gemeinschaftsschule und die rassistische Gemeinschaftsschule“. Vortragsreihe: 6 Abende, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Hindenburg-Oberrealschule, Hindenburgstraße in Wilmerdorf, Ecke Augustastr. nahe der Ringbahnstation Schmaragdort.
Kreis 13 (Tempelhof). Gen. Zienau: „Volkswirtschaftliche Systeme“ (mündliche und schriftliche Übungen). — Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 2. Gemeindefschule, Friedrich-Wilhelm-Ede-Werber Straße.
Kreis 5 (Friedrichshain). Gen. Theodor Raschke: „Die Entwicklung der Geschichte, Staats- und Gesellschaftslehre bis Karl Marx“. Vortragsreihe: 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 71. Gemeindefschule, Fruchstr. 38.
Kreis 9 (Wilmerdorf). Gen. Schröter: „Die weltliche Gemeinschaftsschule und die rassistische Gemeinschaftsschule“. Vortragsreihe: 6 Abende, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Hindenburg-Oberrealschule, Hindenburgstraße in Wilmerdorf, Ecke Augustastr. nahe der Ringbahnstation Schmaragdort.
Kreis 13 (Tempelhof). Gen. Zienau: „Volkswirtschaftliche Systeme“ (mündliche und schriftliche Übungen). — Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 2. Gemeindefschule, Friedrich-Wilhelm-Ede-Werber Straße.
Kreis 11 (Schöneberg). Gen. Dr. Israel: „Utopie und Wissenschaft“. Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 11. Gemeindefschule, Feurigstraße.
Kreis 4 (Prenzlauer Berg). Gen. Albert Horlich: „Bourgeoisische zum wissenschaftlichen Sozialismus“. — Vortragsreihe, 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, im Physikzimmer der Schule, Senefelderstr. 6/7.
Kreis 14 (Neukölln). Gen. Zienau: „Wirtschaftsgeographie“. Vortragsreihe, 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Mädchen-Mittelschule, Donaustraße.
Kreis 2 (Tiergarten). Genossin Dr. Glemser: „Allgemeine Schulfragen und Rechte der Elternbeiträge“. Vortragsreihe, 6 Abende,

- Frauenveranstaltungen am Montag, den 22. Januar:
Kreis 1 (Mitte). Gen. Theodor Raschke: „Die Entwicklung der Geschichte, Staats- und Gesellschaftslehre bis Karl Marx“. Vortragsreihe: 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 71. Gemeindefschule, Fruchstr. 38.
Kreis 9 (Wilmerdorf). Gen. Schröter: „Die weltliche Gemeinschaftsschule und die rassistische Gemeinschaftsschule“. Vortragsreihe: 6 Abende, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Hindenburg-Oberrealschule, Hindenburgstraße in Wilmerdorf, Ecke Augustastr. nahe der Ringbahnstation Schmaragdort.
Kreis 13 (Tempelhof). Gen. Zienau: „Volkswirtschaftliche Systeme“ (mündliche und schriftliche Übungen). — Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 2. Gemeindefschule, Friedrich-Wilhelm-Ede-Werber Straße.
Kreis 5 (Friedrichshain). Gen. Theodor Raschke: „Die Entwicklung der Geschichte, Staats- und Gesellschaftslehre bis Karl Marx“. Vortragsreihe: 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 71. Gemeindefschule, Fruchstr. 38.
Kreis 9 (Wilmerdorf). Gen. Schröter: „Die weltliche Gemeinschaftsschule und die rassistische Gemeinschaftsschule“. Vortragsreihe: 6 Abende, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Hindenburg-Oberrealschule, Hindenburgstraße in Wilmerdorf, Ecke Augustastr. nahe der Ringbahnstation Schmaragdort.
Kreis 13 (Tempelhof). Gen. Zienau: „Volkswirtschaftliche Systeme“ (mündliche und schriftliche Übungen). — Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 2. Gemeindefschule, Friedrich-Wilhelm-Ede-Werber Straße.
Kreis 11 (Schöneberg). Gen. Dr. Israel: „Utopie und Wissenschaft“. Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 11. Gemeindefschule, Feurigstraße.
Kreis 4 (Prenzlauer Berg). Gen. Albert Horlich: „Bourgeoisische zum wissenschaftlichen Sozialismus“. — Vortragsreihe, 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, im Physikzimmer der Schule, Senefelderstr. 6/7.
Kreis 14 (Neukölln). Gen. Zienau: „Wirtschaftsgeographie“. Vortragsreihe, 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Mädchen-Mittelschule, Donaustraße.
Kreis 2 (Tiergarten). Genossin Dr. Glemser: „Allgemeine Schulfragen und Rechte der Elternbeiträge“. Vortragsreihe, 6 Abende,

- Ueberrnorgen, Dienstag, den 23. Januar:
Kreis 1 (Mitte). Gen. Theodor Raschke: „Die Entwicklung der Geschichte, Staats- und Gesellschaftslehre bis Karl Marx“. Vortragsreihe: 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 71. Gemeindefschule, Fruchstr. 38.
Kreis 9 (Wilmerdorf). Gen. Schröter: „Die weltliche Gemeinschaftsschule und die rassistische Gemeinschaftsschule“. Vortragsreihe: 6 Abende, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Hindenburg-Oberrealschule, Hindenburgstraße in Wilmerdorf, Ecke Augustastr. nahe der Ringbahnstation Schmaragdort.
Kreis 13 (Tempelhof). Gen. Zienau: „Volkswirtschaftliche Systeme“ (mündliche und schriftliche Übungen). — Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 2. Gemeindefschule, Friedrich-Wilhelm-Ede-Werber Straße.
Kreis 5 (Friedrichshain). Gen. Theodor Raschke: „Die Entwicklung der Geschichte, Staats- und Gesellschaftslehre bis Karl Marx“. Vortragsreihe: 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 71. Gemeindefschule, Fruchstr. 38.
Kreis 9 (Wilmerdorf). Gen. Schröter: „Die weltliche Gemeinschaftsschule und die rassistische Gemeinschaftsschule“. Vortragsreihe: 6 Abende, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Hindenburg-Oberrealschule, Hindenburgstraße in Wilmerdorf, Ecke Augustastr. nahe der Ringbahnstation Schmaragdort.
Kreis 13 (Tempelhof). Gen. Zienau: „Volkswirtschaftliche Systeme“ (mündliche und schriftliche Übungen). — Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 2. Gemeindefschule, Friedrich-Wilhelm-Ede-Werber Straße.
Kreis 11 (Schöneberg). Gen. Dr. Israel: „Utopie und Wissenschaft“. Arbeitsgemeinschaft, 6 Arbeitsstunden von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der 11. Gemeindefschule, Feurigstraße.
Kreis 4 (Prenzlauer Berg). Gen. Albert Horlich: „Bourgeoisische zum wissenschaftlichen Sozialismus“. — Vortragsreihe, 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, im Physikzimmer der Schule, Senefelderstr. 6/7.
Kreis 14 (Neukölln). Gen. Zienau: „Wirtschaftsgeographie“. Vortragsreihe, 6 Stunden, von 7 1/2 bis 9 Uhr abends, in der Mädchen-Mittelschule, Donaustraße.
Kreis 2 (Tiergarten). Genossin Dr. Glemser: „Allgemeine Schulfragen und Rechte der Elternbeiträge“. Vortragsreihe, 6 Abende,

Advertisement for Dunlop tires. Text: 'DUNLOP Gummibereifung Die Weltmarke bürgt für Qualität!'. Below this is an advertisement for clothing: 'Erstklassige Herrenbekleidung Anzüge, Paletots, Schlüpfer, prima Stoffe fertig und nach Maß in billige Preise MAX FLUSS, Rosenthaler Straße 58'.

Large advertisement for Massary cigarettes. Features a large graphic of a cigarette and the text: 'Massary edel wie der Name.' and 'Die Daseinsberechtigung dieser Zigarette, der Beweis für ihre Güte, kommt erfreulich in der ständig wachsenden Zahl ihrer Anhänger zum Ausdruck.'

